

Wöchentlich 70 Hg., monatlich 2.- M. im voraus zahlbar. Postbezug 3,75 M. einschließlich Postgebühr. Kostenbehebungschein 5,50 M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Wirtschaftliche Beilage“, „Wort und Zeit“ und „Kinderfreund“. Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Tatsache“, „Bild in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Tdnhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Diskontogesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 3

Freitag

13. April 1928

Groß-Berlin 10 Pf.

Auswärts 15 Pf.

Die ständige Korrespondenzstelle des Vorwärts in Wien ist die Redaktion des „Neuen Wiener Volks“ (ehemals „Neue Wiener Zeitung“), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stielangelegenheiten des Vorwärts Wien, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Wien. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Wien. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3 wöchentlich von 9 bis 17 Uhr.

Bombenattentat in Mailand.

Der König von Italien unverletzt. — 16 Tote und 40 Verletzte!

Ueber ein Bombenattentat, das gestern vormittag auf den König Victor Emanuel III. in Mailand verübt wurde und das zahlreiche Opfer verursacht hat, meldete am gestrigen Nachmittag nach vierstündiger Nachrichtensperre die amtliche Stefani-Agentur:

„Am Donnerstagmorgen um 10 Uhr, kurz vor der offiziellen Eröffnung der Mustermesse von Mailand, ist vor ihrem Eingange auf dem Place Giulio Cesare eine Höllenmaschine explodiert, die in den Sockel einer Straßenlaterne gelegt worden war. Die Splitter haben den Tod von 14 Personen verursacht und außerdem 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Trotz dieses schmerzlichen Vorfalles hat der König die offizielle Eröffnung der Mustermesse vorgenommen, indem er die wichtigsten Stände programmäßig besichtigte. Alle vorgesehenen Rundgebungen des Königsbesuches, mit Ausnahme des Galabefuches in der Scala, werden stattfinden.“

Die Polizei macht eifrigste Nachforschungen zur Ermittlung der Urheber. Einige Inspektoren der Generaldirektion des Sicherheitsdienstes sind bereits nach Mailand unterwegs. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 100 000 Lire ausgesetzt worden.“

Das Attentat ist zweifellos das Werk von Anarchisten, die in Mailand seit jeher über einen relativ starken Anhang verfügen. Es gibt nichts Sinnloseres, als derartige Anschläge, denen in den meisten Fällen nur gänzlich unbeteiligte Zuschauer zum Opfer fallen, während sie ihr eigentliches Ziel fast immer verfehlen. Es sei nur an das furchtbare Bombenattentat gegen den König Alfons XIII. in Madrid an seinem Hochzeitstage erinnert, dem das Königspaar zwar entging, während nahezu 50 unschuldige Passanten getötet wurden. In Mailand selbst haben im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt anarchistische Bombenattentate stattgefunden, so z. B. im Jahre 1921 bei einer Festvorstellung im Scala-Theater, wobei ebenfalls nur harmlose Zuhörer getötet oder gräßlich verstümmelt wurden. Solche terroristische Methoden werden von der organisierten Arbeitererschaft grundsätzlich abgelehnt und entschieden verurteilt.

Schon Karl Marx hat den Trennungsstrich des Sozialismus vom Anarchismus gezogen, indem er die von ihm gegründete Erste Internationale auflöste, um sie von Bakunin, dem Vater des Anarchismus, und von den Anhängern seiner Lehren zu säubern. Auch die Kommunisten lehnen grundsätzlich die anarchistischen Methoden ab. In Sowjetrußland wurden die Anarchisten von den Bolschewiki fast noch rücksichtsloser verfolgt als die Menschewiki und Sozialrevolutionäre. Für anarchistische Taten außerhalb Sowjetrußlands haben zwar die Kommunisten mehrfach eine durchaus unangebrachte Sympathie bekundet, aber auch für sie dürfte nicht der geringste Anlaß vorliegen, eine Tat zu beschönigen, für die selbst das blutbefleckte faschistische Regime keine Entschuldigung bietet.

Mit Recht werden alle italienischen Antifaschisten jede Gemeinschaft mit der Mailänder Schreckstat ablehnen. Denn vom Standpunkt der Gegner des faschistischen Regimes ist es überhaupt sinnlos, nach dem Leben des Königs Victor Emanuel zu trachten, der alles eher denn ein Nutznießer des faschistischen Regimes ist. Es ist zwar richtig, daß er durch seine geradezu klägliche Schwäche in den Tagen des Marsches auf Rom im September 1922 die Errichtung der faschistischen Herrschaft erleichtert hat, es ist auch unbestreitbar, daß er durch seine fortwährende Nachgiebigkeit gegenüber Mussolini zunächst die Ausschöpfung, sodann allmählich die völlige Abschaffung der geltenden Verfassung ermöglicht hat, so daß der Vorwurf, er habe seinen Verfassungseid gebrochen, durchaus begründet ist. Andererseits steht aber fest, daß Victor Emanuel den Faschismus nur widerwillig erträgt.

Bezeichnend für die wirklichen Gefühle des Königs gegenüber dem „Duce“ ist die bisher unwiderproben gebliebene Darstellung, daß der König im Dezember 1924 gelegentlich einer Tagung des Völkerrates in Rom Briand vertraulich um seinen Rat bat, wie er sich von Mussolini befreien könnte. Nur die Sorge um seinen Thron hat ihn damals daran gehindert, die entscheidenden Schritte zu unternehmen, obwohl ihn sein Eid auf die Verfassung eigentlich

längst dazu verpflichtet hätte. Vor drei Jahren, und zwar besonders während der Matteotti-Krise, wäre es für ihn noch ein Leichtes gewesen, durch einen Appell an die Armee der Gewalt Herrschaft Mussolinis ein Ende zu machen. Dazu hat er damals den Mut nicht aufgebracht, und heute ist es wohl bis auf weiteres für eine derartige Aufsehnung zu spät. Immerhin hat der König bei verschiedenen Anlässen den faschistischen Forderungen Widerstand geleistet, in manchen Fällen sogar mit Erfolg. So hat er sich bis heute geweigert, das Dekret zu unterzeichnen, durch das der im Exil lebende und gegen den Faschismus rührig tätige ehemalige Ministerpräsident Nitti seiner italienischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden sollte. Auch die immer wieder hinausgeschobene Verkündung des neuen, rein faschistischen „Wahlrechtes“ soll auf Widerstände des Königs zurückzuführen sein, der im Hinblick auf die Verfassung einen letzten Rest von Parlamentarismus retten möchte. Wenn auch die Sozialisten die Hoffnung längst aufgegeben haben, daß die Befreiung Italiens durch eine Aufsehnung des Schattenkönigs Victor Emanuel gegen den wirklichen König Mussolini erfolgen könnte, so setzen doch viele bürgerliche Antifaschisten immer noch eine schwache Hoffnung auf den Träger der Krone.

Wollte man die Urheber nach dem kriminalistischen Grundsatz „qui bono?“ — „wem kommt das zugute?“ — suchen, so müßte sich der Verdacht auf ganz andere Kreise als auf die Anarchisten lenken. Dennoch können wir, obwohl wir den Faschisten allerhand zutrauen, nicht denken, daß die Mailänder Höllenmaschine den Zweck verfolgte, durch Beseitigung des Königs dem „Duce“ zur alleinigen Herrschaft zu verhelfen. Vielmehr bleibt bis auf weiteres die einzige plausible Erklärung ein anarchistisches Attentat.

Das alles wird Mussolini natürlich nicht hindern, das Mailänder Attentat als das Werk von Antifaschisten hinzustellen und für einen neuen Vernichtungsfeldzug gegen seine bereits ohnmächtigen Feinde zu mißbrauchen. Die faschistische Partei hat zwar in Mailand durch einen am Nachmittag plötzlichen Aufruf vor Racheakten gewarnt. Aber die Kommentare der Mailänder faschistischen Abendblätter verfolgen offenbar den

Zweck, die „Feinde des Regimes“ als die Schuldigen hinzustellen. Sofort ließ man in Italien ein Gerücht verbreiten, wonach ein weiteres Attentat versucht worden sei, und zwar auf den Zug, der Mussolini zwei Tage zuvor von Mailand nach Rom zurückbrachte. Der Täter soll sogar verhaftet worden sein. Aber diese Meldung trägt allzu deutlich den Stempel der faschistischen Macherei, als daß sie außerhalb Italiens ernst genommen werden kann. Leider wird sie aber in Italien selbst von den fanatisierten, kritischen Schwarzgehenden geglaubt werden und zahlreiche Unschuldige und Wehrlose dürften wieder einmal dafür büßen.

Es muß übrigens festgestellt werden, daß mit einer einzigen Ausnahme die italienischen Anarchisten noch nie etwas gegen Mussolini unternommen haben. Die Ausnahme betraf den Revolveranschlag von Lucchese, von dem aber festgestellt wurde, daß er auf eigene Faust ohne Mitwisser handelte. Auch in der vergangenen Woche, als Mussolini tagelang in Mailand weilte, haben sich die Anarchisten nicht gerührt. Erst nach seiner Abfahrt und nach der Ankunft des Königs ist der furchtbare Anschlag erfolgt.

Zum zweiten Male in seinem Leben ist König Victor Emanuel einem Attentat glücklich entronnen, während sein Vater Umberto im Jahre 1900 einem Anarchisten zum Opfer fiel. Dieser Königsmord wurde damals in einer linksradikalen oberitalienischen Zeitschrift entschuldigt, ja verteidigt: der Verfasser des Aufsatzes war ein junger Lehrer namens — Benito Mussolini!

Der erste Anschlag gegen das Leben des jetzigen Königs erfolgte im März 1911 durch einen jungen Maurergesellen. Einige Führer des rechten Flügels der italienischen Sozialistischen Partei, z. B. Bissolati und Bonomi, beglückwünschten damals den König zu seiner Errettung. Darob große Entrüstung bei dem radikalen Flügel der Partei. Der damalige Führer des radikalen sozialistischen Flügels forderte durch Wort und Schrift den Ausschluß dieser Grutulanten. Dieser Führer erklärte u. a., man brauche sich über ein Attentat auf einen König nicht aufzuregen, denn so etwas gehöre zu den Gefahren des Königsberufes, genau so wie das Absterben von einem Gerüst zu den Gefahren des Maurerberufes gehöre. Schließlich legte dieser

Verfassungskampf in Japan.

Die Regierung lehnt die Verantwortung gegenüber dem Parlament ab.

London, 12. April. (Eigenbericht.)

Der japanische Minister des Innern Zukuzi erklärte in einer Rede, daß die von der Opposition aufgestellte Behauptung, die Regierung sei dem Parlament gegenüber verantwortlich, eine Illusion sei gegenüber dem Kaiser darstelle. (17) Die Oppositionspartei „Minseitō“ hat daraufhin beschlossen, in der bevorstehenden Parlamentsdebatte die Verfassungsfrage in den Vordergrund des parlamentarischen Kampfes zu stellen. Die Opposition ist überzeugt, daß die in der Rede des Innenministers vertretene Auffassung zur Annahme ihres Mißtrauensvotums und zum Sturz der Regierung führen werde.

Die Kommunistenverfolgung als Parteimanöver.

London, 12. April. (Eigenbericht.)

Die Erklärungen der japanischen Regierung über die Massenverhaftungen angeblicher Kommunisten sind so unbestimmt, wie sie auch früher bei solchen politischen Verhaftungen waren. Offenbar hat die japanische Regierung auch diesmal auf bloßen Verdacht und stark übertriebenes, unhaltbares Anlagematerial Verhaftungen vorgenommen, um politische Ge-

anken auszuräumen, die ihr nicht angenehm sind. Man neigt in Tokio zu der Annahme, daß die Veröffentlichung der Maßnahmen der Regierung kurz vor dem Zusammentritt des Parlaments ein rein innerpolitisches und parteipolitisches Manöver ist. Daraus deutet auch ein Aufruf an das Volk hin, in dem der Ministerpräsident die Bevölkerung warnt, sich an kommunistischen Bewegungen zu beteiligen und die Nation auffordert, gegen schädliche, aus dem Auslande kommende Ideen und Lehren auf der Hut zu sein. Außerdem hat die japanische Regierung eine Protestnote an die Sowjetregierung gesandt, in der gefordert wird, daß Russland entsprechend den vertraglichen Verpflichtungen keinerlei kommunistische Propaganda in Japan unterstützt.

Genfer Sozialisten gegen Fremdenlegion

10 Prozent der Legionäre sind Schweizer.

Genf, 12. April.

Eine von 1500 Menschen besuchte Versammlung der Genfer Sozialistischen Organisation hat auf Grund der Vorträge von zwei früheren Fremdenlegionären eine Entschlieung angenommen, in der erklärt wird, daß das vom französischen Militarismus gehandhabte Verbundsystem für die Fremdenlegion einen internationalen Skandal darstelle. Die abscheuliche Behandlung der Fremdenlegionäre müsse schleunigst aufhören. Dem Schweizerischen Bundesrat verlangt die Entschlieung, alle diplomatischen Schritte zur Verhinderung der Annäherung von Schweizern zu ergreifen, die nach den beiden Rednern allein ein Kontingent von 4500 bis 6000 Mann, d. h. etwa zehn Prozent Fremdenlegion stellen.

Ozeanflieger gesichtet.

1500 Kilometer westlich Irland.

Dublin, 12. April.

Die „Bremer“ wurde, wie heute abend mitgeteilt wird, zuletzt etwa 880 Meilen, d. h. etwa 1500 Kilometer, westlich von Irland gesichtet. Das Flugzeug verfolgte einen großartigen Kurs.

linenweg auf dem folgenden Parteitag den Ausschluß Biffolatis, Bonomis usw. aus der Partei durch. Dieser radikale Führer hieß: Benito Mussolini!

Die Zahl der Toten erhöht sich.

Mailand, 12. April.

Die Zahl der Todesopfer des Mailänder Bombenanschlags ist im Laufe des Nachmittags auf 16 gestiegen, da zwei Schwerverletzte gestorben sind. Vier Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr. Unter den Todesopfern befinden sich fünf Frauen und zwei minderjährige Kinder der gleichen Familie, sowie fünf Soldaten des Alpinieregiments, das den Absperrendienst versah.

Nach der Eröffnung der Mustermesse besuchte der König die Verletzten in den Spitalern. Die Zeitungen erklären in ihren Kommentaren, das Attentat sei nicht als vereinzelter Terrorakt, sondern als Bestandteil eines umfassenden Planes (?) aufzufassen.

Neue Einzelheiten.

Mailand, 12. April.

Über das Attentat werden noch weitere Einzelheiten bekannt: Der König befand sich in Begleitung mehrerer Minister, zahlreicher Vertreter von Kammer und Senat, mehrerer Generäle, des Bürgermeister Belloni, des Polizeidirektors sowie der Vertreter der faschistischen Behörden mit dem Mailänder Parteisekretär, an deren Spitze sich Arnaldo Mussolini, der Bruder des Regierungschefs, befand. Die Bombe war so gelegt, daß sie in der Richtung nach der Straße hätte explodieren und das Automobil des Königs treffen müssen, wenn es sich gerade an dieser Stelle befunden hätte. Die vor der Mustermesse auf die Ankunft des Königs wartenden Persönlichkeiten hörten zwei schupartige Explosionen und sahen eine kleine Rauchwolke aufsteigen. Sofort stob die längs des Platzes verammelte Menge auseinander. Besonders viele Opfer befinden sich unter den Angehörigen der faschistischen Jugendverbände, Knaben sowohl wie Mädchen, die längs der Straße Spalier gebildet hatten. Auch einige Frauen, Soldaten und einige Polizisten gehören zu den Opfern.

Wie immer bei Königsbesuchen, waren schon mehrere Tage vorher die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Der Wacheinsatz wurde durch fliegende Wache und durch Gruppen von bewaffneten Stadtpolizisten ergänzt. Auch hatten auf den Dächern der Häuser beim Eingang zur Mustermesse Wacheposten Aufstellung genommen. In der vorigen Nacht wurde die Mustermesse von innen und außen bewacht, doch hatte man nichts Verdächtiges bemerkt. Sofort nach dem Attentat wurden die umliegenden Häuser nach verdächtigen Bewohnern durchsucht. Bisher konnte nach nichts darüber ermittelt werden, wann die Höllenmaschine in den Sockel der Paternonanterne gelegt worden ist. Ein schalterartiger Verschluß am Sockel ermöglichte es, die mit einem Uhrwerk versehene Bombe der Höllenmaschine in den Sockel zu legen. Die Verdreher hatten die Explosion auf die Minute genau gerechnet, oder nicht berücksichtigt, daß die königlichen Autos zur Inführung von etwaigen Attentatären im letzten Augenblick links statt rechts fuhr, da sie sich nicht an die üblichen Verkehrsregeln halten brauchen. In der Tat ist der König auch diesmal links gefahren, während die Explosion auf der rechten Straßenseite erfolgte. Sie hat sich genau um 10.10 Uhr ereignet, während das königliche Auto den Platz erst um 10.17 Uhr passierte, da es durch die begeisterten Kundgebungen auf der Fahrt vom Bahnhof zur Mustermesse sich verspätet hatte. Die Eisenplättchen der zertrümmerten Laterne bildeten mörderische Geschosse, ebenso wie die Splitter der Bombe.

Die Menge ergriß angsterfüllt die Nacht, und in ihr Schreien mischten sich die Hilferufe der Verletzten. Einem Soldaten war der Bauch aufgeschlagen worden, so daß die Eingeweide hervorquollen. Einem Mädchen hatte ein Splitter den Schädel vollkommen geöffnet. Ein Poëstist lag in einer Blutlache und neben ihm drei Schwerverletzte Kinder. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und die Ordnung alsobald wieder hergestellt.

Für heute abend 1/2 7 Uhr ist auf dem Domplatz eine große Kundgebung für den König angesetzt. Der Führer der faschistischen Verbände von Mailand hat ein Manifest erlassen, das überall angehängt worden ist, in dem er die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt und zum Besuche der Kundgebung auf dem Domplatz auffordert.

Strefemann gegen den Landbund.

Auseinandersetzung mit Deutschnationalen und Zentrum.

Kassel, 12. April.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Hessen-Kassel sprach heute Außenminister Dr. Strefemann. Er polemisierte heftig gegen die Politik des Landbundes und der Deutschnationalen. Die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung sei von allen Parteien gebilligt worden. Das gelte genau so gut für den deutsch-französischen Wirtschaftsvertrag wie für die Richtlinien, unter denen die Verhandlungen mit Polen geführt wurden. In diesen Fragen habe im Kabinett Einigkeit bestanden. Um so seltsamer sei es, daß die Kritik sich immer an der Wirtschaftspolitik des Reichswirtschaftsministers oder des Außenministers vergriffe. Der Landbund müsse den bauerlichen Interessen nichts, wenn er sich mit der Parteipolitik befaße und eine Wahlempfehlung für die Deutschnationale Partei gebe.

Das Scheitern des Schulgesetzes sei darauf zurückzuführen, daß das Zentrum in der Frage der Simultanische nicht die Fassung des Reichsschulgesetzwurfs des Kabinetts Lehrenbuch habe annehmen wollen. Wenn die Bellanjanung des Zentrums ihm gestattet hätte, diese Fassung in dem Lehrenbuch Reichsschulgesetz zu ertragen, so sei nicht zu verstehen, warum heute die Kulturkämpfer sein sollen, die heute für eine Bestimmung eintreten, die vor wenigen Jahren dem Zentrum annehmbar erschienen sei.

Nach einer Darstellung der außenpolitischen Entwicklung betonte der Redner zum Schluß: In Zeiten wie den heutigen kann man Programme für eine Regierung nicht wie Parteien mit einem Endziel der Ideale aufstellen, sondern muß sich freuen, wenn eine möglichst tragfähige Majorität die Hauptfragen der nächsten Jahre in Gemeinschaft in Angriff nimmt. Dabei soll man von dem parteipolitischen Spiel mit dem Wort „national“ absehen, vielmehr allein die Möglichkeit fruchtbringender gemeinsamer Arbeit ins Auge fassen.

Casey-Film in London doch freigegeben. Der Londoner Graefischrat hat nach einer ununterbrochenen Sitzung von 15 1/2 Stunden am Mittwoch früh beschloffen, den Casey-Film trotz des Zensurverbots für die öffentliche Aufführung in den Londoner Kinos freizugeben. Auf den Film liegen bereits jetzt Hunderte von Bestellungen vor.

Die Furcht der Gegner.

Ein Ansporn zu verdoppelter Wahlarbeit.

Mit geschlossener Kraft geht die Sozialdemokratie in den Wahlkampf, gefürchtet vor den Gegnern. Ihre Organisation ist vorbildlich, die Geschlossenheit und die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder ruft den stärksten Eindruck bei den Gegnern hervor. Die deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“ besprechen unter der Ueberschrift „Erste, lehrreiche Zahlen“ das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei. Sie schreiben:

„Bei den über 6 Millionen sozialdemokratischen Stimmen der letzten Reichstagswahl ist vielleicht mancher geneigt, den Mitgliedsbestand als gering zu bewerten, doch das wäre ein Irrtum, denn jene 800 000 sind zum großen Teil eine zuverlässige Truppe, die den Wahlkampf nach den Befehlen der Leitung ohne Bedenken führt, und es bisher verstanden hat, fast zehnmal soviel Wähler für rote Stimmabgabe einzufangen und wahrscheinlich auch, ohne Mitglied zu sein, der Partei finanzielle Hilfe zu gewähren. Welche andere Partei bringt das fertig? Welche andere Partei kann jetzt vor dem Wahlkampf auch noch sich sagen, wie es in dem Jahrbuch geschieht, daß die Finanzlage der Partei außerordentlich günstig ist, daß eine Partei wie die sozialdemokratische allein in den Bezirksamts am 1. Februar 1928 einen baren Bestand von rund 1/4 Millionen Mark hat? Einen Jahres-

beitrag der Mitglieder von 3,2 Millionen Mark kann schwerlich irgendeine Partei der Arbeiterpartei nachmachen, da h. manche könnten es wohl, wenn sie es verstünden, ihre Mitglieder so zu erziehen, wie es hier geschieht, wo jedes Mitglied das andere dauernd an seine Parteipflichten erinnert, nicht nur in den Wochen vor Wahlen. Die Lehren aus diesen wenigen Zahlen zu ziehen überlassen wir den Parteien und ihren Führern.“

Das Lob des Gegners wird die Sozialdemokratie nicht lässig machen, sondern erst recht anspornen. Die Zahlen, die das deutschnationale Blatt anführt, beweisen, daß sie eine wahrhafte Volkspartei ist.

Unsere Kandidaten.

Wahlkreis Oberpfalz-Niederbayern.

Der sozialdemokratische Bezirksparteitag für Oberpfalz-Niederbayern hat die folgende Kandidatenliste für den Reichstag aufgestellt:

1. Toni Büßler, Lehrerin, München.
2. Endemann, Amberg.
3. Effer, Regensburg.
4. Schweikert, Landshut.
5. Eder, Weiden.
6. Laumer, Straubing.
7. Geißler, Schwandorf.
8. Deber, Schönending.
9. Müller, Erbendorf.

Sabotage! Sabotage!

Aus dem Alltag der Sowjetwirtschaft.

Während die G.P.U. sich auf der Jagd nach den Ingenieuren und Spezialisten befindet, bringen die Sowjetblätter fast täglich Schilderungen aus dem grauen Alltag der Sowjetwirtschaft, die deutlich zeigen, wo der Hund begraben liegt. So bringt die Moskauer „Pravda“ vom 15. März d. J. die beiden folgenden Notizen:

Der stumme Truß.

„Am August 1927 hat der Leningader Maschinentrust an die Baumwollentkörnungsfabrik in Transkaukasien einen Motor von 150 PS. geschickt. Dieser Motor ist auch glücklich angelangt. Es hat sich aber erwiesen, daß das Schwungrad an ihm fehlt. Das Zentralamt für die Baumwollindustrie sendet daraufhin ein Telegramm nach Leningrad: „Schicken Sie schnell das Schwungrad und einen Monteur.“ In Beantwortung dieses Telegramms teilte der Maschinentrust mit, daß das Schwungrad schon fertig sei und in zwei bis drei Tagen abgehen werde. Nun „schnell“ wird das Märchen erzählt, aber langsam wird die Sache getan“ (ein russisches Sprichwort). Die drei Tage des Maschinentrusts zogen sich auf drei Monate hinaus. Im Dezember 1927 hält die Baumwollzentrale es nicht länger aus und bittet von neuem, die Abfertigung des Schwungrades zu beschleunigen. Der Maschinentrust schweigt sich aus. Im Januar 1928 fragt die Zentrale wiederum telegraphisch an: „Wann wird denn endlich das Schwungrad abgedandt werden?“ Wiederum keine Antwort. Im März 1928 steigt noch ein Telegramm, das von dem Maschinentrust mit eisigem Schweigen beantwortet wird.“

Empörende Schlamperci.

„In der Kohnenwertstatt des Trusts „Alneit“ in Batu hat man mit Ungeduld die Ankunft einer großen ausländischen Werkbank erwartet. Endlich ist der eiserne Gast eingetroffen.

Das war eine große deutsche Werkbank neuester Konstruktion. Die Verwaltung war zunächst entzückt, alsdann ist ihre Aufmerksamkeit aber durch irgendwelche „allerwichtigste“ Angelegenheiten abgelenkt worden und infolge dessen blieb die genannte Werkbank auf dem Hofe unter freiem Himmel stehen. Nachdem sie in dieser Lage mehrere Monate verbracht hatte, begann sich plötzlich die Fabrikleitung auf ihre Existenz und hat die Ueberführung der Werkbank nach dem Werke „Nitsch“ angeordnet. Nachdem die Werkbank auch hier eineinhalb Monate unter freiem Himmel gestanden hatte, wurde sie in feierlicher Weise in Betrieb gesetzt. Aber bereits nach einer Stunde der Arbeit hörte man die einzelnen Maschinenteile unter großem Lärm plätschern, und die Werkbank konnte nicht mehr funktionieren. Nach der Reparatur fand die zweite Probe statt, aber da stellte sich heraus, daß die Werkbank anstatt des erforderlichen Rundschmittes einen ovalen Schnitt lieferte. Man hat die Werkbank wieder auseinandergenommen, von neuem untersucht und in die Reparaturwerkstatt geschickt.

Es ist möglich, daß die aus dem Ausland geschickte Werkbank einfach schlecht war, aber wer trägt die Schuld daran? Haben unsere Fachleute, die die Werkbank eingekauft haben, vorher ihre Qualität geprüft? Das haben sie nicht getan. Hat jemand daran gedacht, den Zustand der Werkbank nach ihrer Ankunft zu prüfen? Auch das ist nicht geschehen. Die Werkbank ist nicht einmal vor der Inbetriebnahme gereinigt worden. Das Ergebnis dieser empörenden Schlamperci liegt nun vor: Die Werkbank, die zehntausende Rubel und noch dazu in ausländischer Währung gekostet hat und die für die Produktion dringend notwendig war, ist schon drei Monate lang außer Betrieb und ihr weiteres Schicksal ist vollkommen ungewiß.“

Somit der Bericht der „Pravda“. Daß eine Maschine, die für die Produktion dringend unentbehrlich ist und mit Ungeduld aus dem Ausland erwartet wurde, monatelang unter freiem Himmel stehen gelassen wurde, beweist, welche Ordnung in den Sowjetbetrieben herrscht!

Die Wahlparole des Zentrums.

Partei der Mitte — ohne Bindung nach rechts und links.

Der Reichsparteiausschuß des Zentrums hat gestern die Reichsliste bestätigt. Seine Tagung wurde eingeleitet mit einer Ansprache von Dr. Marx, deren Kern die folgende Erklärung bildete:

„Wir gehen frei in die kommende Wahl, ohne jede Bindung nach rechts und ohne jede Bindung nach links. Wir werden unsere Kräfte auch später wieder für die Regierung zur Verfügung stellen, wenn nicht unvorhergesehene Gründe grundsätzlicher Natur entgegenstehen, und werden mit allen Parteien zusammengehen, bereit sein, die mit uns für das Wohl des Staates und des Volkes einzutreten bereit sind.“

Das Hauptreferat hielt Prälat Kaas. Er polemisierte sehr kräftig gegen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei. Er stellte das Zentrum als die Partei vor, die eine „providentielle Funktion“ (von der Vorsehung gestellte Aufgabe) in den Tagen der Revolution gehabt habe — den Schutzwall des christlichen Deutschland gegen die Wellen der Revolution zu bilden. Die Aufgabe des Zentrums sei es, sowohl die Sozialdemokratie als auch die Deutschnationalen zur Staatspolitik zu erziehen. Die Teilnahme am Bürgerblock habe keine Kursänderung bedeutet:

„Diese Kritik an der koalitionspolitischen Haltung der Reichslagsfraktion ließ — ob gewollt oder ungewollt — in manchen Kreisen den Eindruck aufkommen, als ob im Zentrum maßgebende Kräfte am Werke seien, um die Partei grundsätzlich nach rechts zu drehen und ihre Einstellung zum republikanischen Staat einer Revision zu unterziehen. Diejenigen, die in der Fraktion mißvertrauen und mißgarnarbeit haben, wissen, wie irrig und ungerecht diese Deutung ist. Draußen aber hat diese Deutung der jüngsten Koalitionspolitik eine Vermirrung und ein Mißtrauen geschaffen, unter deren Rückwirkungen wir noch heute leiden. Die großen Massen der Arbeitnehmer und der aufstrebenden Schichten, vor allem auch der Jugend, sehen in dem Volksstaat von heute im Gegensatz zu dem Klassen- und Privilegienstaat von gestern ihren Staat, den sie trotz aller Fehler und Mängel im einzelnen mit leidenschaftlicher Hingabe lieben und verteidigen. Kein Gedanke konnte aufwühlender und mißtrauenerweckender wirken als der, in der koalitionsmäßigen Haltung des Zentrums eine solche Reorientierung gegenüber der Republik und eine Abwendung von der Republik erblicken zu müssen.“

Das Wort des Reichskanzlers Marx von der Partei, die weder republikanisch noch monarchistisch sei, wurde damit offiziell korrigiert. Herr Marx selbst betonte in seinem Schlußwort, daß das Zentrum treu zur Weimarer Verfassung und zur republikanischen Staatsform stehe.

Prälat Kaas betonte schließlich, daß das Zentrum am Schulgesetz festhalte:

„Darüber aber sollte man sich in all denjenigen Kreisen, die auf die Zusammenarbeit mit dem Zentrum rechnen und hoffen, klar sein: Daß ein Verzicht auf sein schulpolitisches Programm außer Diskussion steht in der einen wie in der anderen Koalition.“

Zwischen dem Festhalten an einer programmatischen Forderung und seiner Verwirklichung in einer Koalition ist ein weites Feld, und die Zentrumspolitik wissen zu genau, daß man Eventualentscheidungen nie fassen soll, am wenigsten vor einer Wahl.

Die endgültige Festlegung des Wahlaufspruchs wurde einem Ausschuss übertragen.

Die Reichsliste des Zentrums hat eine Änderung erfahren. An vierter Stelle tritt an Stelle des Abgeordneten Herold der schlesische Abgeordnete Dr. Berlious, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Olitz.

„Wir wählen Zentrum!“

Aber nicht in Berlin.

Das Dortmunder Zentrumsbüro, die „Tremonia“, beschäftigt sich mit Plänen innerhalb des Berliner Jungzentrums, die dahin gehen sollen, daß die Berliner Gruppe der Bindthorst-Bünde beschließt, am 20. Mai als dem Wahltag demonstrierend in Lastautos Berlin zu verlassen, weil sie mit den in Berlin aufgestellten Zentrumskandidaten nicht einverstanden sind. Sie wollen deshalb ihren Wahlrecht außerhalb Berlins Gebrauch machen, wo ein Kandidat aufgestellt wird, zu dem sie mehr Vertrauen als zu den Berliner Kandidaten haben.

Das Dortmunder Zentrumsbüro schreibt, daß tatsächlich in einem gewissen Teil des Berliner Jungzentrums derartige Absichten gehegt würden.

Neue Anleihe in Frankreich geplant. Das französische Finanzministerium erklärte am Mittwoch in einer amtlichen Verlautbarung, daß eine neue Anleihe in Vorbereitung sei. Allerdings sei es verfrüht, genauere Angaben über Zweck und Ziel, Datum und Emissionskurs zu geben.

Stimmungsmache vor dem Prozeß.

Eine Resolution der bolschewistischen Zentralinstanzen.

Zentralkomitee und Zentralkontrollkommission der russischen kommunistischen Partei haben über die Donez-Affäre eine Entschliebung gefaßt, in der die ursprünglichen Behauptungen über die Existenz einer gegen-revolutionären Sabotage- und Spionageorganisation von ehemaligen Grubenbesitzern und ausländischen Spezialisten als bereits feststehende Tatsachen wiederholt werden.

Angeichts des betonten Klassencharakters der russischen Gerichte und ihrer Abhängigkeit von der regierenden Bolschewistenpartei bedeutet diese Resolution nichts weniger als eine Festlegung des Gerichtes auf die Schuld der Angeklagten am Vorabend des Prozesses.

Unter diesen Umständen muß man den Verhandlungen und dem Urteil mit ganz besonderem Mißtrauen entgegensehen.

Die bürgerlichen Regierungen.

Wer hat in Deutschland 1924-1928 regiert?

Während der dritten Wahlperiode 1924 bis 1928 haben vier Reichsregierungen amtiert. Zwei Regierungen Luther und zwei Regierungen Marx.

Die erste Regierung Luther vom 16. Januar 1925 bis 20. Januar 1926. Diese Regierung war das erste Bürgerblockkabinett unter Einfluß der Deutschnationalen. Es wies folgende Befugung auf: Reichkanzler Dr. Luther, Auswärtiges Amt Dr. Stresemann, Inneres Schiele, Finanzministerium v. Schlieffen, Wirtschaftsministerium Dr. Neuhaus, Arbeitsministerium Dr. Brauns, Reichswehrministerium Dr. Gehler, Reichsjustizministerium Dr. Fränkel, Ernährung und Landwirtschaft Graf v. Ranig, Postministerium Dr. Stingl, Reichsobersteuermünisterium Dr. Krohne. Die deutschnationalen Minister schieden am 20. Oktober 1925 aus. Ihre Geschäfte wurden zunächst übernommen von Dr. Gehler (Inneres), Dr. Luther (Finanzen), Dr. Krohne (Wirtschaft), Dr. Luther (Justiz).

Am 20. Januar 1926 trat das zweite Kabinett Luther ins Amt. Seine Amtsbauer lief bis zum 18. Mai 1926. Es hatte die folgende Zusammenfassung: Reichkanzler Dr. Luther, Reichswehrministerium und Stellvertreter des Reichkanzlers Dr. Gehler, Auswärtiges Amt Dr. Stresemann, Inneres Dr. Kütz, Finanzen Dr. Reinhold, Wirtschaft Dr. Curtius, Arbeit Dr. Brauns, Justiz Dr. Marx, Ernährung und Landwirtschaft Dr. Haslinder, Post Dr. Stingl, Verkehr Dr. Krohne.

Nach dem Sturze Luthers trat am 18. Mai 1926 das Kabinett der Mitte unter Marx zusammen. Es hielt sich bis zum 1. Februar 1927. Seine Zusammenfassung war: Reichkanzler Dr. Marx, Auswärtiges Dr. Stresemann, Inneres Dr. Kütz, Finanzen Dr. Reinhold, Wirtschaft Dr. Curtius, Arbeit Dr. Brauns, Reichswehr Dr. Gehler, Justiz Dr. Bell, Ernährung und Landwirtschaft Schiele, Post Dr. Haslinder, Verkehr Dr. Koch.

Reichswehrminister Dr. Gehler scheid am 20. Januar 1928 aus. An seine Stelle trat Groener.

Hereingefallener Landbundführer.

„Vorwärts“ und „Welt am Montag“ freigesprochen, weil Wahrheitsbeweis erbracht.

Greiffenberg i. Pommern, 12. April. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch fand vor dem Amtsgericht in Greiffenberg in Pommern die Hauptverhandlung in einem Beleidigungsprozeß statt, den der Geschäftsführer des Landbundes, Dr. Georg Spiller, gegen die verantwortlichen Redakteure des „Vorwärts“, Genossen Bietar Schiff, und der „Welt am Montag“, Albert Weidner, angestrengt hatte.

Es handelte sich um einen in diesen beiden Blättern geschilderten Vorgang bei einer Bauernversammlung in Bangenhagen (Pommern), in der der demokratische Bauernführer Wolffgramm über die Entwicklung der Bauernbewegung referiert hatte. An der Ansprache wollte sich auch Dr. Spiller beteiligen, doch lehnte die Versammlung durch Abstimmung ab, einem Angestellten des Landbundes das Wort zu erteilen. Nach Schluß der Versammlung verurteilte Spiller dennoch das Wort zu ergreifen, wurde aber hart bedrängt, so daß er schließlich ausrief:

„Ihr werdet mich doch nicht schlagen, ich bin ein nationaler Mann!“

Durch diese Schilderung fühlte sich Dr. Spiller beleidigt und strengte Klage gegen die beiden verantwortlichen Redakteure an. In dessen befristeten Ausfagen zahlreicher Zeugen die dem Landbundführer so peinliche Darstellung. Es ergab sich aus diesen Befragungen, daß die von ihm betrittene heftigste Äußerung tatsächlich gefallen war. In der Beweisaufnahme spielte ein Zigarrenstummel eine Rolle, da einzelne Zeugen positiv behaupteten, es sei Spiller ein solcher ins Gesicht geworfen worden, während er auch dies nicht wahr haben wollte.

In der Hauptverhandlung am Mittwoch, zu der Rechtsanwalt Genosse Otto Sandberg aus Berlin erschienen war, nahm die weitere Beweisaufnahme für den Kläger einen ungünstigen Verlauf, als auch die von ihm benannten Zeugen, ein Ritter- und Bauerngutbesitzer, beides Landbändler, im Laufe des Verfahrens befristeten mußten, daß die Situation für Spiller überhaupt gewesen sei.

Unter diesen Umständen sprach der Amtsrichter die beiden angeklagten Redakteure frei, da der

Wahrheitsbeweis im wesentlichen erbracht

worden sei. Dem Kläger wurden die Kosten des Prozesses auferlegt. Spiller kündigte, als die Verhandlung für geschlossen erklärt wurde, in herausfordernd-geritzten Töne Beratung an und holte sich noch für sein Verhalten eine Klage des Richters. Er wird aber nach dieser Beweisaufnahme damit wenig Glück haben und dem Landbund nur neue Kosten auferbürden. Denn bezeichnend ist, daß sein Rechtsbefristand nach Kenntnis der ersten Zeugenausfagen sein Mandat niedergelegt hatte, offenbar weil er die Sache für hoffnungslos hielt.

Redaktionskonferenz bei Eugenber.



„Und jetzt, meine Herren, wollen wir üben, noch in mehreren andern Tonarten zu schweigen!“

Hungersnot auf dem Balkan.

Unter der bulgarischen Ordnungsregierung.

Die Wirkungen des terroristischen Korruptionsregimes der Haptschiff und Zantoff zeigen sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Die bulgarischen Zeitungen der letzten Wochen sind voll von Schreckensnachrichten über die Hungersnot, die in vielen Bezirken überhand nimmt. Man meldet zahlreiche Todesfälle, so sind im Dorf Banta im Bezirk Tran zwei Frauen verhungert. Im Bezirk Berkowitza haben mehrere arme Bauern, die von Schatzsucht leben, Selbstmord begangen, weil ihre Herden aus Mangel an Futter zugrunde gingen und sie der einzigen Existenzbasis beraubt waren.

Nach einer Meldung der „Rowini“ ist die Bevölkerung von Westbulgarien hauptsächlich am Verhungern; in Uschredendreg, einem Zentrum des Getreidehandels, ist die Bevölkerung nur einmal in zwei bis drei Tagen, auch das Vieh geht massenweise zugrunde.

Die Regierungspresse sucht die Gefahr der Hungersnot zuerst überhaupt abzuleugnen. Die Maßnahmen der Regierung gegen die Hungersnot kommen alle zu spät und sind unzureichend. Dabei verdienen am meisten die Schieber und Spekulanten, die ihr Geschäft unbehindert unter dem Schutz der Regierung betreiben. So ist beispielsweise Viehfutter auf das zehnfache gestiegen. Den Bauern wird vom Spekulanten Getreide auf Kredit gegeben zu der Bedingung, daß

für einen Saß Getreide die Bauern drei Säcke von der neuen Ernte zurückzahlen müssen.

Die Oppositionspresse ist darüber einig, daß die Wirtschaftspolitik der Regierung die hauptsächliche Ursache der Hungersnot trägt; so habe die Regierung die Getreideausfuhr erlaubt, um künstlich eine aktive Handelsbilanz zu erreichen. Damit will die Regierung dem Völkerverbund die „Stabilisierung“ demonstrieren. Durch die maßlos forcierte Getreideausfuhr sind alle Getreidevorräte erschöpft. Die Hungersnot wächst ständig und wird mindestens noch drei Monate weiterwachsen, bis die neue Ernte Erleichterung bringt.

Auch in Jugoslawien.

Trotz des Regierungskredits von 150 Millionen Dinar hat sich die Hungersnot in Jugoslawien noch verschärft. So schreibt das Zentralorgan des serbischen Bauernbundes, das Belgrader „Seid“, daß die Hungersnot eine Folge der immer größeren Steuerbelastung der Dorfbewohner bei gleichzeitiger Senkung der Preise der landwirtschaftlichen Artikel sei. Als das Staatsbudget 4 Milliarden Dinar betrug, war der Preis eines Zentners Weizen 300 Dinar; jetzt beträgt das Staatsbudget 12 Milliarden Dinar, der Weizenpreis fiel aber auf 200 bis 250 Dinar.

Das Organ der kroatischen Förderpartei, „Hrvatki list“, erklärt das Entstehen der Hungersnot in der Herzegowina. 1927 kaufte die Monopolverwaltung von den herzegowinischen Tabakproduzenten 1511 575 Kilogramm Tabak für insgesamt

34 225 604 Dinar oder durchschnittlich 22,63 Dinar (1,60 M.) je Kilogramm. Dieser Tabak wird von der Monopolverwaltung verarbeitet und dann zum Preise von 250 bis 700 Dinar je Kilogramm im Detailhandel verkauft. Für das Jahr 1928 wurde die Pflanzung von insgesamt 1 022 780 000 Tabakstöcken erlaubt, davon entfallen auf die Herzegowina mit 265 330 Bewohnern nur 119 Millionen oder 449 Tabakstöcke je Kopf; auf die serbisch-mazedonische Bezirke aber viel mehr. Die Herzegowina bekam 1927 für den produzierten Tabak 98 Millionen weniger als 1924. Daher die Hungersnot.

Die Verteilung des Regierungskredits

an die positiven Gegenden wird auf sehr ungerechte Weise vorgenommen. Nach Meldung der „Politika“ bekamen die nichtserbischen Länder (Dalmatien, Herzegowina, Kroatien) von den geforderten 69 639 000 nur 37 500 000 Dinar; die serbischen Länder von den geforderten 107 408 000 Dinar 51 000 000 Dinar. Der Bezirksausschuß von Traonik (Herzegowina) erklärte, daß er zu den Regierungskrediten kein Vertrauen habe und wolle den Schuldschein nicht unterschreiben. Auch bei der Verteilung der Nahrungsmittel sind schwere Ungerechtigkeiten vorgenommen. In Dalmatien bekamen nach Meldung des Zagreber „Obzor“

Mitglieder der Radikalen Partei 25 Kilogramm Meis je Kopf, die Mitglieder anderer Parteien aber nur 5 Kilogramm!

Nach Meldung des Zagreber „Hrvat“ wurden in vielen dalmatinischen Dörfern Mitgliederverzeichnisse der Radikalen Partei den gestell und nach diesen Verzeichnissen die Nahrungsmittel verteilt. Auf diese Weise blieben viele hungernde und notleidende Bauern ohne jede Hilfe, da sie der Radikalen Partei nicht angehören.

Strafloser Faschistenterror in Bulgarien.

Sofia, 11. April. (Eigenbericht.)

Die mit den Sozialisten verbündete Bauernpartei hatte dieser Tage eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher der ihr kürzlich beigetretene General Jekoff Oberkommandierender während des Weltkrieges, über das Thema sprechen wollte: Warum bin ich Bauernpartei geworden? Faschistische Stochtruppe aus Reserveoffizieren und jugendlichen Mitgliedern der „Heimatschutz“ hatten einen großen Teil des Saales besetzt. Schon bei den ersten Worten des Redners erhoben sie abrennbeführendes Lärm. „Verräter“, „Renegat“, „Lump“ ertönte es. In der allgemeinen Panik, die folgte, entstand eine blutige Schlägerei, wobei gegen 15 Bauernparteieller mehr oder weniger schwere Kopfwunden erlitten. Unter den zahlreichen Mißhandelten sind auch Abgeordnete. Die Polizei verhaftete 25 Personen, darunter auch einen Teil der Verwundeten, zur Feststellung von Einzelheiten. Die Faschisten ließ sie natürlich laufen

Polnische Wahlstatistik.

1 1/2 Millionen PPS.-Stimmen. — 34,1 Proz. Minderheitenstimmen.

Warschau, 12. April.

Auf Grund der nunmehr herausgegebenen amtlichen statistischen Daten über die Wahlen haben von etwa 15 Millionen Wahlberechtigten über 11 Millionen gewählt. Die abgegebenen Stimmen verteilen sich danach wie folgt: Der Regierungsbund bekam insgesamt 2 300 000 Stimmen; an zweiter Stelle steht die Liste der polnischen Sozialistischen Partei mit etwa 1 500 000 Stimmen. Dann folgt der Minderheitenbund mit etwa über 1 400 000 Stimmen. Insgesamt haben 78,3 Proz. gewählt. Auf die westlichen Gebiete entfielen durchschnittlich 87,4 Proz., auf

die Ostgebiete etwa 66 Proz. Auf die Minderheitenliste sind im ganzen 34,1 Proz. der Stimmen entfallen.

Damit ist die amtliche polnische Bevölkerungsstatistik gründlich widerlegt, die den Prozentsatz der Minderheiten mit nur 31,2 Proz. bezifferte. Wenn man bedenkt, daß zahlreiche Ukrainer und Weißrussen durch den Regierungsterror am Wählen überhaupt gehindert wurden, so kann man wohl den Prozentsatz der nationalen Minderheiten auf mindestens 40 Proz. schätzen.

Freispruch eines Südtirolers.

Ein Urteil des Sondergerichtes.

Rom, 12. April.

Das Sondergericht zum Schutz des Staates hat in dem Prozeß gegen den Südtiroler Gastwirt Kaslatzer auf Freispruch erkannt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt. Der Freispruch wird mit Rangal an Beweisen begründet. Kaslatzer stand befamlich unter der Anklage, Druckschriften verbotenen Inhalts verbreitet zu haben. Da Kaslatzer bereits freigelassen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die hiesige Presse verschweigt den Prozeß.

Fünf Europäer in Marokko ermordet. Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde ein Automobil, in dem sich zwei Zivil- und drei Militärpersonen befanden, von Eingeborenen in der Gegend von Bu Demib überfallen. Die fünf Insassen wurden ermordet.

Verfehlte Sternheim-Chrung.

„Die Marquise von Aris“ im Theater L. d. Königgräber Str.

Von Sternheims dramatischer Eigenart vermittelt dies Kostüm-, Liebes- und Intrigenpiel kaum einen Hauch. Warum das Theater gerade das abseitigste Schauspiel des Dichters zur Feier seines fünfzigsten Geburtstages wählt, wissen die Götter. Die Darsteller bemühen sich, einen gemessenen überalterten Stil zu gestalten, was Ida Roland (aus Wien) und Walter Janßen am besten gelingt. Dadurch die Dichterschuld total verunglückt.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise nur Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

RESTAURANT WERTHEIM

Leipziger Platz. Geöffnet von 10 bis 8 Uhr
Frühstücksgedeck | Konzert zum Nachmittagskaffee | Theatergedeck ab 6¹/₂ Uhr
Mittagsgedeck von 12-3 Uhr | Reichhaltiges Kuchensortiment | Stadtküche

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust	Pfund	74 Pf.
Kalbsnierenbraten	Pfund	76 Pf.
Querrippe	Pfund	68 Pf.
Rinderkamm u. Brust	Pfund	75 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef	Pfund	90 Pf.
Gulasch	Pfund	80 Pf.
Schweinebauch u. Rücken	Pfund	74 Pf.
Schweinekamm u. Blatt	Pfund	78 Pf.
Lieserl	Pfund	60 Pf.
Gehacktes	Pfund	65 Pf.
Kafler, Speer u. Kamm	Pfund	1 05
Rindernieren-Talg	Pfund	50 Pf.

Prima Gefrierfleisch

Suppentfleisch	Pfund	50 Pf.
Rinderkamm u. Brust	Pfund	56 Pf.
Hammelvorderfleisch	Pfund	75 Pf.
Kuh-Euter	Pfund	22 Pf.

Fische

Dorsche	Pfund	7 Pf.
Seelachs	Pfund	12 Pf.
Kabeljau	Pfund	12 Pf.
Fischfilet	Pfund	25 Pf.
Lebende Aale	Pfund	185 an
Schellfische	Pfund	14 Pf.
Barse	Pfund	38 Pf.

Geflügel

Enten	Pfund	110 125
Puten	Pfund	115 130
Ungarische Hühner	Pfund	120 135
Wolgahühner	Pfund	125 145

Frische Ananas Pfund von 90 Pf. an

Eß- u. Kochäpfel	Pfund	18 Pf.
Tafeläpfel	Pfund	30 Pf.
Schöner v. Boskop	Pfund	35 Pf.
Kaliforn. Äpfel	Pfund	48 Pf.
Zitronen	Pfund	48 Pf.
Bananen	Pfund	50 Pf.
Amorettbirnen	Pfund	32 Pf.
Apfelsinen	Pfund	60, 90, 110
Blumenkohl	Kopf	30 Pf.
Spinat	Pfund	18 Pf.
Malta-Kartoffeln	Pfund	20 Pf.
Saatkartoffeln	Pfund	70 Pf.

Rotwurst schleische, Pfund 80 Pf.

Speck	Pfund	95 Pf.
Dampf- u. Landleberw.	Pfund	1.10
Mettwurst	Pfund	1.15
Jagdwurst	Pfund	1.30
Schinkenpolnische	Pfund	1.30
Filetwurst	Pfund	1.40
Pökelfleisch gekocht	Pfund	1.40
Schinkenspeck	Pfund	1.55
Zervelat u. Salami	Pfund	1.65
Hildesheimer	Pfund	1.20
Mettwurst	Pfund	1.20
Teu- u. Leberwurst	Pfund	1.60

Bücklinge Pfund 22 u. 40 Pf.

Flundern geräuch.	Pfund	18 u. 32 Pf.
Seelachs geräuchert	Pfund	42 Pf.
Seesaal geräuchert	Pfund	65 Pf.
Spickaal stark, l. Gansen	Pfund	2.20

Konserven

Br.- u. Schnittbohne	Pfund	70 Pf.
Stang.-Wachsbohne	Pfund	70 Pf.
Kohlrabi in Scheiben	Pfund	46 Pf.
Jge. Erbsen	Pfund	82 Pf.
Leipziger Allerlei	Pfund	86 Pf.
Pfefferlinge	Pfund	1.05
Bruchspargel o. Köpfe	Pfund	1.95
Apfeimus	Pfund	33 Pf.
Pflaumen	Pfund	62 Pf.
Saure Kirschen	Pfund	1.28
Birnen halbe Frucht	Pfund	95 Pf.
Mirabellen	Pfund	60 Pf.
Ananas Hawaii, 8 Scheiben	Pfund	1.15
Bienenhonig	Pfund	2.30
Apfelgelee	Pfund	2.80
Oelsardinen	Pfund	45 Pf.

Konfitüre, 2-Pfund-Elmer

Pflaumen	Pfund	1 M
Orangen, Johannisb.	Pfund	1.15
Erdbeer-, Himbeeren	Pfund	1.35
Ananas	Pfund	1.50

Linsen Pfund 18 Pf.

Weißbohnen	Pfund	20 Pf.
Koch-Erbesen	Pfund	24 Pf.
Rund-Bohnen	Pfund	27 Pf.
Neue Linsen	Pfund	30 Pf.
Viktoria-Erbesen	Pfund	32 Pf.
Gelbe Erbsen	Pfund	32 Pf.
Weizengrieß	Pfund	25 Pf.
Haferflocken	Pfund	26 Pf.
Hartgrieß	Pfund	28 Pf.
Eier-Schnitt-Nudeln	Pfund	42 Pf.
Eier-Faden-Nudeln	Pfund	42 Pf.
Makkaroni	Pfund	42 Pf.

Limburger Pfund 38 Pf.

Edamer halbfett	Pfund	80 Pf.
Holländer halbfett	Pfund	80 Pf.
Steinbuscher	Pfund	78 Pf.
Brikäse	Pfund	95 Pf.
Schweizer halbfett	Pfund	88 Pf.
Schweizer vollfett	Pfund	1.55
Tilsiter vollfett	Pfund	98 Pf.
Cremerkäse vollfett	Pfund	1.35
Margarine	Pfund	52, 58 Pf.
Kokosfett 1-Pfund-Tafel	Pfund	62 Pf.
Tafelbutter	Pfund	1.98
Dänische Butter	Pfund	2.06

Gebr. Kaffee eigene Rösterei Konsum-Misch., Pfund 2 30

Haushalt-Misch.	Pfund	2.60
Sonder-Misch.	Pfund	3 M
Olympia-Misch.	Pfund	3.40
Globus-Misch.	Pfund	3.80

Wein Preise für 1/2 Flasche ohne Glas

Frankfurter Apfelwein "Rackles Urquell"	Pfund	63 Pf.
Feiner Fruchtwein	Pfund	90 Pf.
Oberhaardter guter Tisch- und Bowlenwein	Pfund	1.10
Tarragona Rot vorzügliche Qualität	Pfund	1.40
1924 Chät. Reignac, St. Loubès	Pfund	1.40
1927 Wellener Riesling	Pfund	1.60
1924 Norheimer Kirscheck	Pfund	1.90
Rotar Dessertwein	Pfund	1.90
1926 Erdener rössiger Mittelmosel	Pfund	1.90
1922 Chät. Reysson	Pfund	1.90
1925 Niersteiner Domtal	Pfund	2.90
Kräuterlikör besonders präpariert	Pfund	2.90

Wein und Spirituosen vom Faß zu Extra-Preisen

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 13.4.28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 7 1/2 Uhr Puccini-Abend: Der Mantel Idemir Agpala Ginnat Schicchi	Freitag, 13.4.28 Städtische Oper Bismarckstr. 8.15 u. 10.15 Uhr Die Hochzeit des Figaro
Städt. Schauspiel. im Lustgarten 7 Uhr Prinz Louis Ferdinand	Städt. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr Das Duell am Lido

Volksbühne

Theater am Nikolaplatz, Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die rote Robe
Der Zigarettenkasten

Großes Schauspielhaus
8 Uhr
REGIE: CHARELL
MADAME
POMPADOUR

Komische Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

SCALA
4 Uhr
Das April-Sensations-Programm
mit zum ersten Male in
Deutschland auftretenden
Variété-Kunstkräften.
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
10 u. 8 Uhr — 3 zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Deutsches Theater
Norden 12 310
Abonnementsbüro:
Norden 19 338-39,
7 1/2 Uhr: Zum 1. Male
Pygmalion
Kammerspiele
Norden 12 310
1 1/2, 4, Ende nach 10
Zum 90. Mal
Finden Sie, daß
Anstanie sich richtig
verhält?

Berliner Theater
Direktion Kuhnert
Charlottenburg 95-97, Stb. 110
8 1/2 Uhr
Die Boile Sisters
Ein Berliner Volksstück
von
Friedrich Schiller — Was
Machet, las Weiß, Las Less

Komödienhaus
Norden 6304
Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway
Piscatorbühne
Theater am
Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Heute geschlossen.
Morgen
7 Uhr: Premiere
Der letzte Kaiser
von Jean Rich. Bloch
u. Karl Heinz Martin

Thalia-Theater
8 Uhr
Das Kamel geht
durch das Nadelöhr
Saitenburg-Bühnen
Dis. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr
Schwarz-Weiß
Metropol-Th.
Zentrum 126 24
8 1/2 Uhr
Der Graf von
Luxemburg
Matzner, Hoffmann,
Jolan, Hell, Kettner,
Goroff.
Sonntag, 14.4. Uhr:
Kleine Preise
Pasolini

Renaissance-Theater
Steinplatz 90.
8.10 Uhr
Coeur Bube.
Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonntag, nachm. 4 Uhr
Stettiner Sänger
nachm. halbe Preise,
volles Programm!
Wöhlf-Brettl:
Groß. April-Programm
Tag. 8.10 Uhr, Sonntags 5 1/2 u.

Theater des Westens
Gastspiel
Moskauer Jüd.
akad. Theater
Grossstadt-Bühne
Täglich 8 1/2 Uhr:
„200 000“
Musikal. Komödie
Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Fran Käte läßt
sich verführen
Lustspiel v. H. Sturm
Klinder, Kettner,
v. Mollendorf
Sonnt. 4 U. Kl. Preise
Jahresfest der Liebe
Lustspielhaus
Dr. Dr. Marie Tiedl
8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
in „Unter
Geschäftsaufsicht“
Residenz-Theater
8 1/2 Uhr:
Fritzi
Musik. Schwanke
Deitschaft, Pointier,
Eibenschütz, Gottge-
treu, Vespermann,
Mannine.
Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Nur noch heute
8 1/2 Uhr
Im weißen Rößl
Freitag u. folg. Tage
Tobias Knorke
Vorzeiger dieses
zahlen für Parkett
auch Sonntags statt
4.- Mk. nur 80 Pf.

CHARLIE
CHAPLIN JACKIE
COOGAN
The Kid
Auch bei seiner Neuaufführung täglich überflut
Wochentags Sonntag
7 9 15 5 7 9 15
Ufa-Theater
Mozartsaal
am Nollendorfplatz
Jugendliche zahlen auf allen Plätzen Mk. 1.-
Vorverkauf 12-2 Uhr

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Doktor Klaus.
Ab 19. April: Die schwebende Jungfrau
Anschneiden! Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Winter Garten
8 Uhr
das Programm
der
12 Attraktionen 12
Näheres siehe am Säulenring

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6, Tel. Mpl. 16071
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
Gr. neuer April-Spielplan, u. a.
Die tolle Lolo
von Max Reinhardt
Am Stammtisch von R. Groé

Rose-Theater
Gr. Frankl. Str. 132
8 1/2 Uhr:
Herrn. d. wieder leuchtet

Th. I. Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Rose Marie
Planetarium am Zoo
Friedr. Jacobi-Str. 10
No. 1578
16 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.
im Reiche der
Mitternachtsstunde
abends 11 M.
8 oder 10, 15, 20, 30

Bsonders
wirksam sind
die KLEINEN
ANZEIGEN im
„Vorwärts“
und trotzdem
!! billig !!

Zeichnungsaufforderung auf nom. RM 25 000 000 5% Schatzanweisungen der Stadt Berlin auf Feingoldbasis rückzahlbar zu 110% am 1. April 1933 Zeichnungspreis 95 1/4%.

Der Stadt Berlin ist mit Ermächtigung des Preussischen Staatsministeriums von den zuständigen Herren Ministern des Innern und der Finanzen sowie von dem Herrn Oberpräsidenten von Berlin als Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Ausgabe von **RM 25 000 000 Schatzanweisungen** erteilt worden. Die Aufnahme der Anleihe erfolgt auf Grund des Beschlusses der Städtischen Körperschaften vom 28./29. März 1928.

Der Erlös der Anleihe dient zur Beschaffung der Mittel für außerordentliche Aufwendungen, insbesondere Bauten, auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung, der Bauverwaltung, des Wohnungs- und Siedlungswesens, des Schulwesens, der Wohlfahrt, des Gesundheitswesens, der Betriebe und der Finanzverwaltung. Die Anleihe ist eine unmittlere Verpflichtung der Stadt Berlin, die für ihre Erfüllung mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft haftet. Die Schatzanweisungen sind am 1. April 1933 zu 110% rückzahlbar. Die Stückelung der Schatzanweisungen ist wie folgt vorgesehen: RM 100, RM 500, RM 1000, RM 5000 und RM 10 000. Die Verzinsung erfolgt mit 5% jährlich in halbjährlichen Raten am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres; der erste Zinsschein wird am 1. Oktober 1928 fällig.

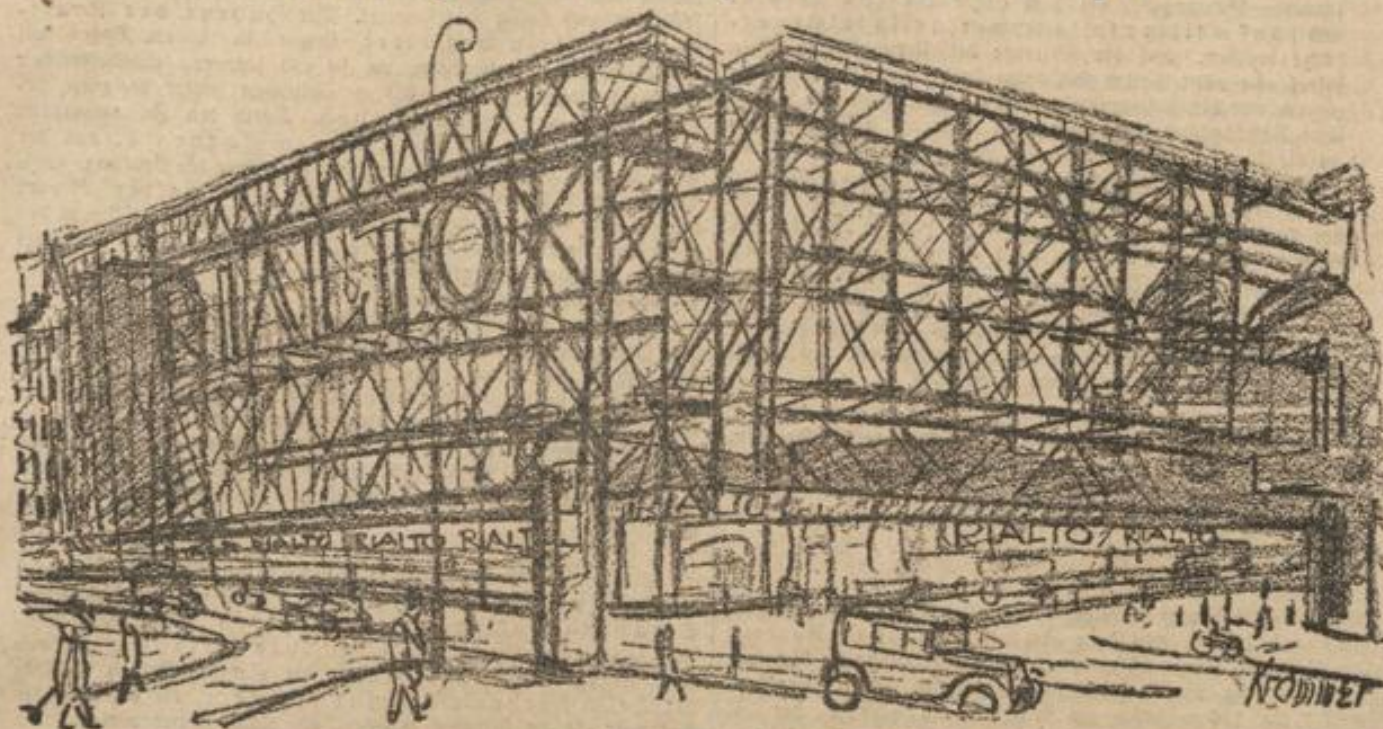
Kapital und Zinsen der Schatzanweisungen werden bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln gezahlt. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte und amtlich bekanntgegebene Preis von 1/2500 kg Feingold zu zahlen, der für den 15. Tag des der Fälligkeit vorangehenden Monats gilt. Die Umrechnung in deutsche Währung erfolgt nach dem Mittelkurs der Berliner Börse auf Grund der diesem Tage vorhergehenden amtlichen Notierung für Auszahlung London. Ergibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als RM 2800 und nicht weniger als RM 2750, so ist für jede geschuldete Reichsmark eine Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln zu zahlen. Die Zulassung der Schatzanweisungen zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse wird beantragt werden.

Die unterzeichneten Banken u. Bankfirmen legen hiermit die oben bezeichneten **RM 25 000 000 5% Schatzanweisungen der Stadt Berlin** auf Feingoldbasis unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Zeichnungen werden **vom 13. bis 19. April 1928** bei den unterzeichneten Banken und Bankfirmen sowie ihren sämtlichen Niederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegenommen. Anmeldescheine sind bei den Stellen kostenfrei erhältlich. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Der Zeichnungspreis beträgt **95 1/4%** vom Nennbetrag zuzüglich Stückzinsen ab 1. April 1928 bis zum Zahlungstage und zuzüglich Börsenumsatzsteuer.
3. Die Zuteilung der Stücke auf Grund der Zeichnungen erfolgt sobald als möglich. Die Zeichnungsstellen behalten sich die Höhe der Zuteilung vor. Zeichnungen mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung werden vorzugsweise berücksichtigt.
4. Die Bezahlung der zuteilten Stücke hat in der Zeit vom 24.-30. April d. J. zu erfolgen.
5. Die Aushändigung der Stücke erfolgt alsbald nach Fertigstellung.
6. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Zeichnungsstellen mit den Interessen anderer Zeichner vereinbar ist.

Berlin / Frankfurt a. M., den 12. April 1928.
Preussische Staatsbank (Seehandlung), Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Bank, Berliner Stadtbank, Girozentrale der Stadt Berlin, Brandenburgische Provinzialbank und Girozentrale, S. Bleichröder, Delbrück Schickler & Co., Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Deutsche Girozentrale, Deutsche Kommunalbank, J. Dreyfus & Co., Dresdner Bank, Hardy & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Kommanditgesellschaft a. A., Jacquier & Securius, Mitteldeutsche Creditbank, Lazard Speyer-Ellissen, Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G.

Ein zweckloses Gerüst.



Seit mehreren Jahren ist auf dem Grundstück Kantstr. 155 in Charlottenburg, gegenüber dem Theater des Westens, ein haushohes großes viereckiges Baugerüst errichtet worden, das zum Bau eines großen Film- und Tanzpalastes „Rialto“ dienen sollte. Dieser Bau hat aber niemals begonnen, und das Gerüst hat also seinen eigentlichen Zweck völlig verfehlt und stellt eine Verschandelung der Straße dar. In der letzten Zeit beginnt das riesige Baugerüst aber infolge des Einflusses des Regens und der Witterung zu verfallen, so daß Holzteile über den hohen Bauzaun auf die Straße fliegen und die vorübergehenden Fußgänger aufs äußerste gefährden. Die Charlottenburger Baupolizei hat schon vor einiger Zeit die Inhaberin des Baugrundstücks, die Baugesellschaft Berlin West A.-G., beauftragt, das Gerüst abzureißen, weil offensichtlich der projektierte Bau des Filmpalastes nicht durch-

geführt werde und das Gerüst keineswegs eine Verschönerung der Gegend darstelle.

Die Baugesellschaft hat jedoch auf dem üblichen Beschwerdewege dagegen Einspruch erhoben. Auf Grund der jetzt zugegangenen Klagen über die Gefährdung der Sicherheit infolge des Verfalls hat aber die Baupolizei ihr Augenmerk wiederum auf die Angelegenheit gerichtet. Wie versichert wird, revidiert die Baupolizei von Zeit zu Zeit das Gerüst auf seine Stabilität und wird nun, da sich Verfallerscheinungen zeigen, mit allen Mitteln dafür sorgen, daß das Gerüst von der Bildfläche verschwinde. Falls die Eigentümerin des Grundstücks weiterhin sich gegen die Beseitigung des Gerüsts wehrt, wird die Baupolizei nötigenfalls von ihren Machtbefugnissen Gebrauch machen und selbst den Abriss veranlassen.

„Italia“ noch nicht gestartet.

Abflug des italienischen Luftschiffes zunächst verschoben. Unter dem Eindruck des Attentats?

Nach einer im Laufe des gestrigen Donnerstagnachmittags beim Reichsverkehrsministerium aus Italien eingetroffenen Meldung hat General Robile den Start seines Reichspostluftschiffes „Italia“, der nach den ursprünglichen Dispositionen noch am Donnerstagabend in Mailand erfolgen sollte, wegen des schlechten Wetters vorläufig auf den heutigen Freitag früh verschoben. Für beide in Frage kommenden Routen von Mailand nach Stolz lauteten die Wettermeldungen ungünstig. Von den Ostalpen kam die Nachricht, daß dort Schneefälle eingetreten seien, unter welchen Umständen eine Ueberquerung der Alpen mit dem Luftschiff ausgeschlossen schien. Auf dem Kurs über Wien, Breslau, Posen sah es gestern nicht viel besser aus infolge eines Kaltluftdruckes zwischen Brest-Litwa und Budapest und schlechtem Wetter in Schesien. Zudem herrschte gestern

abend in Pommern außerordentlich starker Wind, der sich zeitweilig zu einem Sturm steigerte. Unter diesen Umständen, vielleicht aber auch unter dem Eindruck des Attentats auf den König von Italien wurde am gestrigen Donnerstagnachmittag der Start des Luftschiffes, für den schon alle Vorbereitungen getroffen waren, wieder abgeblasen.

Auf Ersuchen der italienischen Behörden hat das Reichsverkehrsministerium mit der Deutschen Luftbank vereinbart, daß während der Fahrt der „Italia“ über deutsches Gebiet der Funkverkehr mit den Verkehrsflugzeugen der Luftkavala auf das äußerste eingeschränkt werden soll, damit die in diesem Verkehr übliche Welle 900, mit der auch die F.L.-Station des italienischen Luftschiffes arbeitet, für den Funkverkehr mit der „Italia“ möglichst freigehalten werden kann. Die Funkstation in Berlin-Tempelhof wird während der fraglichen Zeit für den Empfang der von dem Luftschiff kommenden Nachrichten und für die Uebermittlung von Wettermeldungen und eventuell für Funkpost und Standortmeldungen bereitstehen, so daß Robile über deutschem Gebiet alle Unterstützung erhält, die er für eine sichere Durchführung seines Fluges nach Stolz benötigt.

Keine Meldung über die Ozeanflieger.

Schlechtes Flugwetter im westlichen Atlantik.

Von den deutschen Ozeanfliegern lag bis zum gestrigen Donnerstagnachmittag keine Meldung vor, daß sie irgendwo auf ihrem Kurse über dem Atlantik gesichtet worden seien. Diese Tatsache ist nicht weiter verwunderlich oder besorgniserregend, da die „Bremen“ von der Galway-Bucht an der Westküste Irlands geradea Kurs auf St. Johns (Neufundland) genommen hat und infolgedessen sehr viel nördlicher als die üblichen Schiffs-routen fliegt, die von der Südspitze Irlands nach New-York führen. Auf diesem nördlichen Kurse besteht nur sehr geringe Möglichkeit, daß das Flugzeug von einem der zwischen Kanada und Schottland verkehrenden Schiffe gesichtet wird. Erst bei der Annäherung an Neufundland wäre diese Möglichkeit in verstärktem Maße gegeben, doch dürften die Flieger bei programm-mäßigem Verlauf des Unternehmens in der Nacht oder in der frühen Morgendämmerung des heutigen Freitags die Küste von Neufundland erreichen, so daß auch hier nicht ohne weiteres damit gerechnet werden muß, daß die „Bremen“ von Schiffen oder vom Festland aus gesichtet wird, es sei denn, daß sie einen der Flughäfen von Neufundland direkt ansteuert.

Amerika in Erwartung der Flieger.

New York, 12. April.

Die amerikanische Bevölkerung erwartet in steter Spannung Nachrichten über den Flugverlauf der deutschen Ozeanflieger. Eine Extrausgabe nach der anderen kommt heraus, aber immer wieder mit der Feststellung, daß keine weiteren Nachrichten über den Ozeanflug vorliegen. Die Berichte der amerikanischen Wetterwarten laufen ungünstig. Nach der Meldung des New Yorker Wetterdienstes werden die Flieger auf starke Winde, heftige Kälte und Schneefälle stoßen, sobald sie die amerikanische Küste erreichen. Die „Bremen“ würde, wenn sie an ihrem Reisetage festhalten sollte, über Kap Grace auf heftigen Sturm stoßen, der sich von Kap Cod herabzieht. Nach Ansicht von Beamten der Wetterwarte werde die „Bremen“ nur mit Mühe den starken Winden im westlichen Atlantik entgegenkommen können. Sie sind der Ansicht, daß das Flugzeug nach Ueberbreitung der Mitte des Ozeans dauernd gegen starke Winde werde ankämpfen müssen.

Freispruch im Goldminenprozeß.

Enthüllte Börsengeheimnisse.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hat gestern in späten Abendstunden die Kaufleute Endin und Kijatschkin, die angeklagt waren, gefälschte Lena-Goldfeld-Aktien verkauft zu haben, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte für jeden der Angeklagten 1½ Jahre Gefängnis beantragt. Das Gericht konnte sich jedoch zu einer Beurteilung nicht entschließen. Die Beweise, daß Endin und Kijatschkin tatsächlich gewußt haben müßten, daß sie gefälschte Aktien verkauft hätten, schienen nicht vollkommen schlüssig. Die belastende Aussage des tatsächlichen Fälschers Rubin konnte aus beträchtlichen Gründen nicht vorlesen werden.

Was aber kommt es schließlich in diesem Fall auf die beiden Angeklagten an. Sie haben ja ohnedies bereits fast 1½ Jahre in Untersuchungshaft verbracht. Das Interessante am Prozeß waren allein die Einblicke, die man in die Tätigkeit gewisser Börsenkreise erhielt. Die Lena-Goldfeld-Gesellschaft betrachtete sich noch immer als Eigentümerin der Lenaer Goldminen. Sie will nichts davon wissen, daß sie bereits seit langem von der Sowjetregierung beschlagnahmt sind. Sie schützten ihren Alibi durch Verschleppung der Aktien. Der Detektiv Meier, der im Auftrage der Lena-Goldfeld-Gesellschaft in der Aktienausforschungswire Geschäfte gemacht hatte, erklärte vor Gericht, daß alle Aktien, die sich im Besitze der Gesellschaft befinden, gestohlene Aktien sein müßten.

Menschen, Göttern gleich...

67] Roman von Herbert George Wells.

„Aber angenommen, Utopien hätte keine Arbeit für ihn?“ Crystall konnte sich das nicht vorstellen. „Hier gibt es immer etwas zu tun.“

„Aber früher, in den alten Zeiten, hattet ihr Arbeitslosigkeit in Utopien?“

„Sie war ein Teil der Vermorrenheit. Es gab eine Art Ueberentwicklung der Verschuldung, sie hatte lähmend gewirkt. Ja, es gab Arbeitslosigkeit und andererseits waren zu gleicher Zeit weder genug Häuser, noch Nahrung, noch Kleidung vorhanden. Zu ein und derselben Zeit hatten sie Arbeitslosigkeit und Mangel. Es ist unglaublich.“

„Erhält jeder ungefähr die gleiche Bezahlung?“

„Energischen und schöpferischen Leuten werden oft große Unterstüßungen gewährt, wenn sie die Hilfe anderer oder die Verfügung über natürliche Hilfsquellen zu benötigen scheinen... Und Künstler werden manchmal reich, wenn ihr Werk viel verlangt wird.“

„Muß man eine solche goldene Kette, wie du sie hast, kaufen?“

„Vom Hersteller in seinem Laden. Meine Mutter kaufte sie.“

„Es gibt also Kaufläden?“

„Du sollst welche sehen. Orte, wohin man geht, um neue und köstliche Dinge zu sehen.“

„Und wenn ein Künstler reich wird, was kann er mit seinem Gelde anfangen?“

„Er kann Zeit und Material in Anspruch nehmen, um etwas überwältigend Schönes für unsere Welt zu schaffen. Oder er kam es sammeln und damit die Arbeit anderer Künstler unterstützen. Oder was ihm sonst gefällt, unterrichten und den allgemeinen Schönheitsgenuß in Utopien verfeinern. Oder eben gar nichts tun... Utopien kann es sich erlauben — wenn er es kann.“

5.

„Ceder und Lion“, sagte Mr. Barnstaple, „erklärten uns, wiefo eure Regierung sich gleichsam aufgelöst und sich unter die Leute, die eine besondere Kenntnis der in Betracht kommenden Angelegenheiten haben, aufgeteilt habe. Das Gleichgewicht zwischen den Interessen, vernahmen wir, werde von jenen, die allgemeine Psychologie und das Erziehungswesen Utopiens studieren, aufrechterhalten. Zuerst erschien es

unserem Erdlingsverstand merkwürdig, daß nirgends ein angebliches Alleswissen und eine tatsächliche Alleinmacht vorhanden sei, das heißt eine höchste Stelle, eine Person oder eine Körperschaft, deren „Es geschehe“ endgültig wäre. Mr. Burleigh und Mr. Catskill waren der Ansicht, daß eine solche Stelle unbedingt notwendig sei, und auch ich war der gleichen Meinung, allerdings weniger überzeugt. „Wer will entscheiden?“ war für sie das Rätsel. Sie erwarteten, zum Präsidenten oder dem Obersten Rat Utopiens geführt zu werden. Ich nehme an, es erscheint euch als das natürlichste, daß es nichts Derartiges gebe und daß eine Aufgabe einfach und natürlicherweise an denjenigen gelange, der am meisten davon versteht.“

„Freie Kritik vorausgesetzt“, sagte Crystall.

„Und das gleiche Verfahren vorausgesetzt, das ihn an hervorragende und verantwortliche Stelle gesetzt hat. Aber drängen sich die Leute nicht auch hier vor — aus Eitelkeit? Und werden sie nicht gerade gegen die Besten durchdringen — aus Bosheit?“

„Es gibt eine Menge Bosheit und Eitelkeit in jeder utopischen Seele“, sagte Crystall. „Aber die Leute sprechen offen und die Kritik ist sehr durchdringend und frei. So lernen wir unsere Beweggründe prüfen, ehe wir loben oder tadeln.“

„Was ihr sagt und tut, deckt den wahren Wert einer jeden Sache offen auf“, sagte Mr. Barnstaple. „Ihr könnt nicht unangefochten in Lärm und Dunkelheit mit Schmutz schleudern oder im Wirrwarr zu Unrecht Anerkennung ernten.“

„Vor einigen Jahren gab es einen Mann, einen Künstler, der das Werk meines Vaters heftig angriff. Oft ist künstlerische Kritik hier sehr scharf, aber er war scharf über alle Maßen. Er tarifizierte meinen Vater und schmähte ihn unaufrichtig. Er folgte ihm von Ort zu Ort, er verjagte, die Zuteilung von Material an ihn zu verhindern. Er erreichte nichts, einige Leute antworteten ihm, aber von der Mehrzahl wurde er nicht beachtet...“

Der Knabe brach kurz ab.

„Nun?“

„Er tötete sich selbst. Er konnte seinem eigenen Wahnsinn nicht entfliehen, jeder wußte, was er gesagt und getan hatte...“

„Aber in früheren Zeiten gab es Könige, Räte und Konferenzen in Utopien“, sagte Mr. Barnstaple zur Hauptsache zurückkehrend.

„Meine Brüder lehren, daß unser Staat in keiner andern

Weise sich hätte entwickeln können. Wir mußten Leute haben, die sich in der Hauptsache mit der Gesellschaftsordnung befaßten, Politiker und Gesetzgeber als eine notwendige Stufe in der politischen und sozialen Entwicklung. Ebenso wie wir Soldaten und Polizei haben mußten, um das Volk vor Gewalttätigkeiten zu bewahren. Nur sehr allmählich kamen die Politiker und Gesetzgeber dazu, die Notwendigkeit von Spezialkenntnissen in den Dingen, mit denen sie sich zu befaßen hatten, zuzugeben: Politiker zogen Grenzen ohne Kenntnis der Ethnologie oder der Wirtschaftsgeographie, und Gesetzgeber entschieden über Willen und Zweck mit den größten Kenntnissen in der Psychologie. Sie brochten die verkehrtesten und stümperhaftesten Anordnungen in feierlichster Weise vor.“

„Wie Tristram Shandys feierliche Bulle, die es unternimmt, den Frieden der Welt in Versailles herzustellen zu wollen“, sagte Mr. Barnstaple.

Crystall blickte ihn erstaunt an.

„Eine komplizierte Anspielung auf eine rein irdische Angelegenheit“, sagte Mr. Barnstaple. „Die vollkommene Aufstellung fängt jetzt auch auf der Erde an. Leute, die das Weltwohl im Auge haben, verhalten sich zum Beispiel gegenüber politischen und gesetzgeberischen Methoden ablehnend, daselbe tun viele unserer besten Wirtschaftler. Die meisten Leute gehen niemals, von der Wiege bis zum Grabe, zu einer Gerichtsverhandlung nicht einmal in eigenen Angelegenheiten. Was wurde aus euren Politikern und Gesetzgebern? Gab es einen Kampf?“

„Als die Erleuchtung wuchs und sich die Bildung weiter verbreitete, wurden sie offenbar immer unnötiger. Schließlich versammelten sie sich nur, um Fachleute als Beisitzer und so weiter zu ernennen. Und nach einiger Zeit wurden auch diese Ernennungen eine bereits vorher ausgemachte Sache. Ihre Tätigkeit verschmolz mit den allgemeinen Funktionen der Kritik und Diskussion. Es gibt Orte, wo noch alte Gebäude vorhanden sind, die als Ratstammern und Gerichtshöfe gedient hatten. Der letzte Politiker, der in eine gesetzgebende Versammlung gewählt worden war, starb in Utopien vor etwa tausend Jahren. Er war ein exzentrischer und schwacher Herr; er war der einzige Kandidat und ein Mann stimmte für ihn; er bestand darauf, als Einzelniger Versammlungen abzuhalten, und daß seine Reden und Handlungen stenographisch aufgenommen wurden. Knaben und Mädchen, die Stenographie lernten, machten gewöhnlich die Berichte für ihn, letzten Endes wurde er als geistige Abnormität behandelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die ungerechten Mieten.

Verwahrloste Häuser. — Leistung und Gegenleistung.

Mit der drückenden Wohnungsmisere geht ein Mietpreismisere Hand in Hand, dessen Beseitigung von allen, die es angeht, einmal mit aller Schärfe gefordert werden muß.

Auf Grund der Friedensmiete sind schematisch Höchstmieten festgesetzt, welche in keiner Weise die Qualität der Häuser und Wohnungen berücksichtigen. So hat sich ein Zustand herausgebildet, der für zahlreiche Mieter eine Quelle ständigen Ärger und der Verbitterung ist. Greifen wir zu einem Beispiel: In der I-Strasse stehen zwei Wohnhäuser, zu gleicher Zeit erbaut, Nr. 46 und Nr. 47. Die darin vorhandenen Wohnungen sind, was Größe und Lage anbelangt, vollkommen gleich. Auch die Friedensmiete ist für jede gleichartige Wohnung seinerzeit gleich hoch gewesen. Die Häuser gehörten im Jahre 1914 dem Hausbesitzer R. Während der Inflation oder schon vorher hat dieser das Haus Nr. 47 verkauft. In der Zwischenzeit ist es durch verschiedene Spekulationshände gegangen. R. hat das Haus Nr. 46 behalten und man kann nun in Berlin beinahe in jeder Straße die gleiche Beobachtung machen. Das eine Haus Nr. 46 ist dank einer gewissen Fürsorge des Besitzers in einem baulich guten Zustand. Der Besitzer wohnt selbst im Hause und wendet alle Sorgfalt an, um das ihm verbliebene Wertobjekt in einem baulich guten Zustande zu erhalten. Das Haus Nr. 47 dagegen befindet sich in Spekulationshänden. Der augenblickliche Besitzer wohnt irgendwo im Reich oder im Ausland, verwaltet wird es von einem Häuflerwaltungsbureau (teilweise haben diese über 100 Häuser in Verwaltung!). Der Besitzer beschäftigt mit dem Hause weiter nichts, als es in abschbarer Zeit mit Gewinn wieder zu verkaufen. Sein Vorgänger hat genau so gehandelt. In der Zwischenzeit fällt es ihm natürlich nicht ein, irgendwelche Erhaltungsarbeiten an dem Hause vornehmen zu lassen. Jede Verbesserung in dieser Hinsicht überläßt er freudigst seinen Mietern. Dementsprechend sieht nun das Haus Nr. 47 aus. Die Fassade ist vollkommen verfallen, überall fällt der Putz herunter, Eingang und Treppenaufgang sind in einem Zustand der Verwahrlosung, so daß sie einer Kauerhöhle gleichkommen. Auf den Treppen lagen früher Teppiche oder Linoleum. Diese Dinge sind längst verschwunden. Die Treppen sind ausgetreten. Das Dach ist baufällig und schadhaft. Überall tritt Feuchtigkeit dank dem mangelhaften Berputz in den Wohnungen auf. Kurzum, die ganze Barocke ist eher des Niederreisens als des Aufbaus wert. Der Portier ist in den meisten Fällen trostlos entlohnt, dementsprechend sind auch die Reinigungsarbeiten, die er im Hause vornimmt. Kommt man mit ihm nicht zurecht, so hat man das Bergütigen, sich an das Häuflerverwaltungsbureau zu wenden und dann weiter an den sagenhaften Wirt, den man nie gesehen hat. Um jede Kleinigkeit, Reparatur an

der Wasserleitung, im Keller, Erfah eines Ofenbleches, einer schadhaft gewordenen Diele, beinahe um jeden Nagel muß man sich mit der Hausverwaltung monatelang herumschlagen. Drohungen mit Prozessen helfen nicht, man muß schon prozessieren. Von diesen Annehmlichkeiten bleiben die Mieter im Hause Nr. 46 größtenteils verschont. Auch dort zahlt man dieselbe Miete für die gleiche Wohnung wie die Mieter im Hause Nr. 47, nur mit dem Unterschied, daß man für den gleichen Preis ganz erheblich besser und anständiger wohnt wie die Mieter im Nebenhaus.

Hier einmal gründlich Wühle zu schaffen wäre die Aufgabe sowohl der Partei wie der Mieterorganisationen. Es gibt selbstverständlich auch eine Menge Häuser, in denen der Besitzer seit 1914 nicht gewechselt hat und dessen Haus genau so verwahrlost und dreckig ist wie das vorstehend geschilderte Haus Nr. 47. Ebenso gibt es Neubauten, welche für ihre Häuser ein gewisses Maß von Sorgfalt aufwenden.

Meine Forderung geht nun dahin und ich würde mich freuen, wenn sie morgen von hunderttausenden Mietern unterstützt würde: Es ist notwendig, die Miet Häuser zu klassifizieren. Sagen wir Klasse I, II und III. Zur Klasse I rechne ich die Häuser, die, was Komfort, Instandhaltung und Sauberkeit anbelangt, so aussehen, wie es 1914 üblich war. Klasse II und III gelten für schlecht gehaltene bzw. verwahrloste Häuser. Auf Antrag der Mieterschaft der Häuser muß ein Sachverständigenkollegium, in dem Mieter und Hausbesitzer vertreten sind, berechtigt sein, diese Klassifizierung vorzunehmen und dem Wirt eine Frist zu geben, in der er das Haus entsprechend renoviert. Ist diese Fristsetzung ohne Erfolg, dann wird die Miete, wenn das Haus in Klasse II oder III gekommen ist, dementsprechend niedriger bemessen, und zwar durch einen prozentualen Abschlag auf die Höchstmiete je nach Klasse. Daß man irgendeinem Hausbesitzer mit einer gefälligen Regelung dieser Klassifizierung Unrecht tut, ist nicht einzusehen. Circa 40 bis 45 Proz. der Berliner Miet Häuser sind in reine Spekulationshände übergegangen. Soweit dies nicht geschehen ist, sind die Hypotheken durch die Inflation erheblich reduziert worden. Da das Spekulantentum sich sorgfältig davor hüten wird, durch eine niedrige Klassifizierung in seiner Spekulation auf günstigen Verkauf behindert zu sein, so wird morgen durch den Zwang zur Renovierung ein gutes Stück zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit getan. Tausende von Handwerkern werden morgen ihre Beschäftigung finden, wenn den Hausbesitzern die Klassifizierung droht, und mit Recht kann man sagen, daß diese Aufwendungen keine Armen treffen, sondern in überwiegender Mehrheit Leute, die in der allgemeinen Verelendung ihr Schicksal

ins trodene gebracht haben. Meine Forderung ist weder revolutionär, noch ungerecht, noch sozialistisch. Sie lautet: „Für gleichen Preis die gleiche Qualität“ und diese Forderung ist auch in der kapitalistischen Welt eine Selbstverständlichkeit.

Hier bietet sich für die Partei eine sehr wertvolle Gegenwartsaufgabe, die ihr den Dank vieler Mieter, nicht nur der proletarischen allein, sichern wird. Sie wird manchen Indifferenten für die Beseitigung dieses Unrechts gewinnen können, aber es ist notwendig, daß sie ungesäumt an die Stellung und Durchsetzung der Forderung herangeht. Entweder gleiche Wohnungs- und Häuserqualität wie im Jahre 1914 und dementsprechender Mietpreis — oder Qualitätsverschlechterung und dementsprechend geringere Mieten! Karl Pirch.

Wieder Öffnung der Bordertüren.

Im Hinblick auf die Jahreszeit beabsichtigt die Große Berliner Straßenbahn ab 15. April wieder die Bordertüren der Straßenbahnwagen zum Ein- und Aussteigen freizugeben. Diese Maßnahme, die im vergangenen Sommer in Berlin erstmalig durchgeführt wurde, hat sich außerordentlich bewährt. Der Aufenthalt der Wagen an den Haltestellen wurde dadurch wesentlich verkürzt. Das Publikum wird jedoch gebeten, mit Rücksicht auf empfindliche Personen die Bordertüren nach dem Bestreben oder Hinausgehen zu schließen, um nicht unnötig Zugluft zu verursachen.

Lichtenberger Wanderausstellung. Um jungen und älteren Wanderfreunden mit Rat und Tat behilflich zu sein, hat das Jugendamt Lichtenberg seine Wanderausstellungsstelle weiter ausgebaut. Sie befindet sich jetzt Türschmidtstr. 24 (Gang nach Süden) und ist täglich von 9 bis 16 Uhr, Sonnabends von 9 bis 13 Uhr, und außerdem noch vorläufig an einem Abend, Dienstag von 18 bis 20 Uhr, geöffnet. Es werden Weltenausweise, Mitgliedskarten, Führerausweise für Jugendherbergen ausgestellt; Fahrpreisermäßigungsanträge sind erhältlich, Wanderkarten und -bücher können eingesehen werden. Die Karten der Landesausnahme, das beste Material an Wanderarten, werden an Mitglieder der Jugendorganisationen zu ermäßigtem Preise abgegeben.

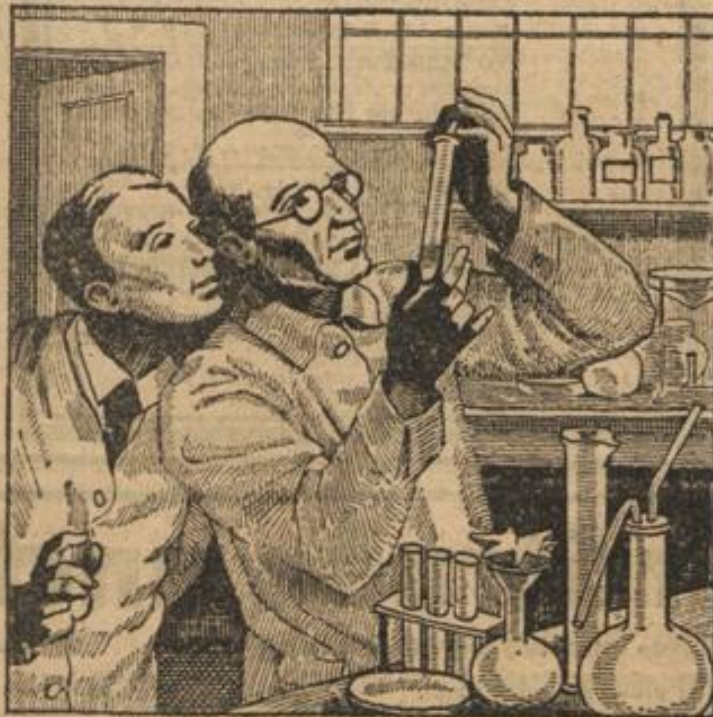
Gegen Schwaben

gibt es nur ein sicheres Mittel, das nicht eine mehr übrig läßt. Reichs „Poudre Martial“, stärkstes Radikalmittel von verbesserter Wirkung, zerstört die Brutnester tolllos. Sprichdole 0,60, Originalpackungen M. 0,60, M. 1,20, M. 2,25, M. 4,50. In Drog. erhältlich, auch bei Otto Reichel, Berlin S.O., Eisenbahnstr. 4. Es ist nur mit der berühmten Marke

Tod und Teufel

3 Gegen-irreführende Reklame!

Alle uns bekannten, als »nikotinfrei«, »nikotinarm« oder »nikotinunschädlich« angepriesenen Zigarettensorten wurden im Laboratorium für Lebensmittel- und Gärungschemie der Sächs. Technischen Hochschule in Dresden untersucht, und es zeigte sich, daß alle einen weit höheren Nikotingehalt als 0,5 v. H. hatten. Teilweise unterschieden sie sich überhaupt nicht im Nikotingehalt von Zigaretten mit unbehandeltem Tabak, ja, einige hatten sogar noch einen höheren Gehalt als diese. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft darf jedoch als »nikotinarm« nur ein Tabak benannt werden, der höchstens 0,5 v. H. Nikotin enthält. Man kann daher wohl behaupten, daß alle untersuchten Zigarettenarten irreführend bezeichnet sind. Die untersuchten Sorten und deren Befund werden in Kürze veröffentlicht werden. Auch frühere Untersuchungen von Professor Dr. Heiduschka und Dr. Muth, veröffentlicht in der Pharmazeutischen Zentralthalle 1927, Jahrgang 60, Nr. 22, 23 und 24, auch veröffentlichte Untersuchungen des chemischen Instituts des Gesundheitsamtes der Stadt Berlin haben ganz ähnliche Resultate ergeben. Für Raucher von



Zigaretten der amerikanischen und englischen Geschmacksrichtung aus kräftigen Virginatabaken und auch für Zigarrenraucher mag es wertvoll sein, den Nikotingehalt zu verringern. Eine Verminderung des Nikotingehaltes deutscher Zigaretten aus mazedonischen Tabaken, der im Rauch nur 0,18 v. H. beträgt, ist absolut unlohnend und würde die guten Geschmacksstoffe zerstören, zum mindesten stark beeinträchtigen. Nikotinfreie Zigaretten schmecken fade und strohig. Verdankt doch die Zigarette ihren Wohlgeschmack den durch das Nikotin gebundenen aromatischen Substanzen und ätherischen Ölen. Wir wählen für Greiling-Auslese ganz besonders leichte mazedonische Tabake, die schon von Natur aus geringe Nikotinprozentage aufweisen, die also der Gesundheit in keiner Weise abträglich sind. Der Wohlgeschmack und das edle Natur-Aroma müssen erhalten bleiben. Keinerlei chemische Stoffe oder sogenannte patentierte Verfahren sind imstande, das Naturprodukt bei der Behandlung zu veredeln, wohl aber verliert der Tabak bei jeder chemischen Behandlung. Verwöhnte Raucher wählen darum nur

Greiling-Auslese zu 5 Pf.

Das Paradies des Großkapitals.

Die 18 Proz. Glanzstoffdividende. — Phantastische Börsengewinne.

Der Konzern der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken in Elberfeld ist nicht nur der Beherrscher der deutschen Kunstseide-Industrie, sondern zugleich einer der mächtigsten Faktoren der internationalen Kunstseideproduktion. Das stürmische Entwicklungstempo dieser jungen Industrie, hervorgerufen durch einen ständig wachsenden Weltbedarf, hat auch die Entwicklung dieses mächtigen Konzerns in den letzten zwei Jahren bestimmt.

Im Frühjahr 1926 arbeiteten die Vereinigten Glanzstoff noch mit 30 Millionen Kapital, das im April 1926 auf 42 Millionen erhöht wurde. Im August 1927 folgte bereits eine weitere Heraushebung des Kapitals um 18 auf 60 Millionen, die bei den hohen Börsenkursen für Glanzstoffaktien dem Unternehmen rund 55 Millionen flüssiger Mittel einbrachte. Seit nach erst einem halben Jahr macht sich bereits neuer Kapitalhunger bei der Gesellschaft bemerkbar, und das Aktienkapital soll erneut um 15 auf 75 Millionen Mark heraufgehoben werden.

Nun sind diese gewaltigen neuen Kapitalien nicht etwa nur zur Finanzierung der von Jahr zu Jahr erweiterten Produktion da. Diese könnte die Gesellschaft, zum Teil wenigstens, ohne Schwierigkeiten aus seinen laufenden Gewinnen bezahlen, dagegen dient der größte Teil des neuen Kapitals zum Erwerb in- und ausländischer Werke, zur Gründung eigener Werke in Uebersee, und zur maßgeblichen Beteiligung an den großen ausländischen Konzernen. In dieser gegenseitigen Annäherung und Interessengemeinschaft der europäischen Kunstseiderieser, der Vereinigten Glanzstoff A.-G., der englischen Courtaulds Ltd. und der italienischen Enia Biscosa liegt die internationale Verbraucherschaft natürlich die Gefahr einer ausbeuterischen Preisdiktatur. Mit Ausnahme der französischen Industrie haben ganz kürzlich die europäischen Kunstseidefabrikanten ein Preisabkommen geschlossen, das den Anfang dieser Preisdiktatur einleitet.

Es gibt kaum eine Industrie, die in den letzten Jahren ähnliche Riesengewinne anhäufen konnte, wie die Kunstseide-Industrie. Kapitalerhöhungen, die sonst häufig zur Dividendensenkungen führen, haben hier die entgegengesetzte Wirkung, wie die Entwicklung bei Glanzstoff zeigt:

	1924	1925	1926	1927
Kapital	30,0 Mill.	30,0 Mill.	42,0 Mill.	60,0 Mill.
Betriebsgewinn	11,1	12,4	14,2	21,2
Gesamtkosten	3,8	3,3	4,4	5,9
Abreibungen	2,7	3,4	2,8	4,7
Reingewinn	4,5	5,9	6,9	10,7
Dividenden-Summe	3,0	4,5	6,3	10,8
Dividende in Proz.	10 Proz.	15 Proz.	15 Proz.	18 Proz.
Tantiemen	0,45 Mill.	0,68 Mill.	0,62 Mill.	1,0 Mill.

Die Gesellschaft hat also ihre Betriebsgewinne von 1924 bis 1927 nahezu verdoppelt und trotz scharf herausgehobener Abschreibungen einen gleichfalls von Jahr zu Jahr steigenden Reingewinn ausgewiesen, der 1927 um rund 140 Proz. über dem Betrag von 1924 liegt. Nicht eingerechnet sind darin natürlich die Millionen, die jährlich für den Ausbau der Werksanlagen aufgewendet und „über Betrieb“ bezahlt wurden, also den Reinertrag entsprechend verminderten. Gegenüber dieser Gewinnsteigerung haben sich die Unkosten nur um 55 Proz. erhöht, was deutlich genug die immer wiederkehrenden Klagen der Unternehmer über die erdrückenden Soziallasten und Steuern widerlegt.

Was an Kurzen bei Kapitalerhöhungen verdient wird.

Die Dividenden der Aktionäre sind seit 1924 bei verdoppeltem Kapital von 3 auf fast 11 Millionen Mark erhöht. Diese Dividenden einkünfte der Aktionäre sind aber nur wenig gegenüber den Börsengewinnen und Aktienkursgewinnen bei Kapitalerhöhungen. Die Durchführung der Kapitalerhöhungen bei der Vereinigten

Glanzstoff A.-G. ist nämlich ein Kapitel für sich. Da die Aktionäre genau wissen, daß die Dividenden trotz ihrer Höhe längst nicht dem wirklichen Gewinn entsprechen, die Verwaltung sich aber wegen der Kritik in der Öffentlichkeit scheut, noch höhere Aktionärgewinne auszusprechen, so werden die Aktionäre bei den Kapitalerhöhungen dadurch entschädigt, daß sie die hochwertigen jungen Aktien fast geschenkt erhalten. Welche Umschlüsse der Glanzstoffaktionäre bei solchem Geschäft verdienen kann, wenn er die Aktien festhält und das Bezugsrecht ausübt, soll durch ein Beispiel erläutert werden.

Ein kleiner Glanzstoffkapitalist kauft sich im März 1926 dreizehn Glanzstoffaktien à 1000 Mark, die ihn bei einem Börsenkurs von 280 Proz. 36 400 Mark kosten. Im April 1926 erfolgte eine Kapitalerhöhung, bei der auf sechs alte Aktien eine junge zu 110 Proz. (also zu 1100 Mark) bezogen werden konnte. Der Aktionär bezieht auf die dreizehn zwei neue Aktien und zahlt 2200 Mark. Inzwischen hatte bis zur nächsten Kapitalerhöhung im Juli 1927 die Börsenhäufte die Glanzstoffaktien auf einen Kurs von 760 Proz. (also 7600 Mark je 1000-Mark-Aktie) hinaufgetrieben, die alten Aktionäre aber erhielten auf fünf alte Aktien eine junge zu 120 Proz., also zu einem Sechstel des Börsenpreises. Unser Aktionär bezieht also jetzt 15 : 5 = 3 junge Aktien und zahlt dafür 3600 Mark. Bei der jetzt bevorstehenden Kapitalerhöhung kann er wiederum zwei junge Aktien zu 125 Proz., also für 2500 Mark beziehen und besitzt nun ein Portefeuille von 20 Glanzstoffaktien.

Fällt es dem Aktionär nun ein, seine 20 Aktien zu verkaufen, so ergibt er bei einem Börsenkurs von 740 Proz. 7400 Mark je Aktie, das sind 148 000 Mark. Vielleicht kann der Mann nicht einmal Wolle von Kunstseide unterscheiden, das macht nichts, er hat als Glanzstoffaktionär in zwei Jahren rund 103 000 Mark „verdient“.

Und wie leben die Arbeiter?

Im schärfsten Gegensatz zu den Werks-, Aktionärs- und Börsenspekulationsgewinnen stehen die Lohnverhältnisse der 14 000 Mann Belegschaft, die alle Werte erst schaffen. In der Spinnerei ist der Höchstlohn je Stunde 99 Pf., in der Wäscherei 85 Pf., in der Vorbereitung und bei den Säurearbeitern 82 Pf. Der Errechnungsfaktor des Akkordes für die Arbeiterinnen in der Zwirnerlei und Haspelerei betrug 71,5 Pf.

Die Löhne der geübten Arbeiter schwanken also zwischen 157 und 190 Mark monatlich. Das macht unter Berücksichtigung der Teuerung für den höchstbezahlten Spinner einen monatlichen Reallohn von 126 Mark, bei der Arbeiterin von 91 Mark. Die 14 000 Mann Belegschaft in den Glanzstoffwerken merkt nichts von Konjunkturgewinnen und Aktienkursen, ihr Anteil an der Konjunktur besteht bestenfalls in der dauerhaften Beschäftigung und, meist erst nach Kampf, in einer Lohnerhöhung, die vielleicht gerade die Teuerung ausgleicht. Von steigenden Reallohnen verspüren auch die Arbeiter in der großräumigsten Industrie, wie der Kunstseideproduktion, nichts.

Wie dem Geschäftsbetrieb zu entnehmen ist, wird die Ausdehnung des Glanzstoffkonzerns im laufenden Jahr fortgesetzt. So ist der Bau der Glanzstoffwerke in Tennessee in Amerika so weit fortgeschritten, daß die Produktion noch in diesem Jahre aufgenommen wird. Die Leistungsfähigkeit der Betriebe wird auf 1,7 Millionen Kilo, also 5 Proz. der gesamten Kunstseideproduktion in den Vereinigten Staaten, geschätzt. Außerdem nehmen in Deutschland zwei neue Werke, die Neue Glanzstoff A.-G. in Breslau und die Glanzstoff-Courtaulds G. m. b. H. in Köln die Fabrikation auf, so daß unter Hinzuziehung der angeschlossenen Bayerischen Glanzstoffwerke und des in Sachsen geplanten Aufbaus eines eigenen Verwaltungsbetriebes die Produktionsbasis des Konzerns bedeutend erweitert wird. B.-e.

Ruhrkapital gegen Reichsbahn.

Deute Konfliktverhandlungen in der Ferngasfrage.

Die A.-G. für Kohleverwertung in Essen hat als Vertreterin der Ruhrzweck die Gelegenheit einer Presseführung durch die südwestfälischen Ferngasanlagen dazu benutzt, einen Zeitungskrieg gegen die Reichsbahngesellschaft zu entfesseln. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ hat vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die Reichsbahn für alle Punkte, wo die Ferngasleitungen der A.-G. für Kohleverwertung Reichsbahnstrecken kreuzen sollen, eine jährliche Gebühr von 1200 M. verlangt habe und für jeden Kubimeter Gas, der in auf dem Reichsbahngelände verlegten Röhren befördert wird, eine Gebühr von einem Zehntelpennig. Es steht dahin, inwiefern diese Angaben der „Deutschen Bergwerkszeitung“ richtig sind. Jedenfalls hat die dem Ruhrkapital mehr oder weniger nahestehende Presse die Vorwürfe der „Deutschen Bergwerkszeitung“ aufgenommen und den Ruhrkrieg gegen die Reichsbahngesellschaft unterstützt.

Die Reichsbahngesellschaft ist gegenwärtig in keiner beneidenswerten Lage. Die peinlichen Vorfälle im Reichsbahnzentralamt haben neues Mißtrauen in ihre Geschäftsführung wachgerufen, und gegen ihre Absichten, die Gütertariife zu erhöhen, steht die gesamte Privatwirtschaft in einer Front. Aber die Öffentlichkeit muß sich doch sehr vorsetzen, in diesem Falle den Angriffen des Ruhrkapitals ohne weiteres auf den Leim zu gehen und ohne nähere Prüfung etwa die Forderungen der Reichsbahn gegenüber der A.-G. für Kohleverwertung zu verwerfen. Die Frage ist von erheblicher aktueller Bedeutung, da am heutigen Tage bei der Berliner Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft die Verhandlungen mit den Ruhrleuten über die von der Reichsbahn zu verlangenden Entschädigungen beginnen sollen.

Der Transport der Kohle macht im Güterverkehr der Reichsbahn etwa 30 Proz. der Gesamteinnahmen aus dem Güterverkehr aus. Da es sich bei Kohle immer um Wagenladungen handelt, und da auf der anderen Seite der Stückguttransport der Reichsbahn eher Verluste als einen Gewinn bringt, ist jede Beschneidung der Beförderung von Kohlen für die Reichsbahn eine erhebliche Gefährdung ihrer wichtigsten und ertragreichsten Einnahmequelle. Ohnehin wird die Reichsbahngesellschaft durch die zunehmende Wasserbefrachtung der Kohle in ihren bisherigen Kohlefrachteinahmen eingeschränkt.

Die Absichten der Ruhrerzverwertung geben einstandenermaßen dahin, nicht etwa nur so weit als möglich die kommunale eigene Gas erzeugung, und damit die Kohlenfrachten für die

Städte einzuschränken, und durch die Beförderung von Gas in Fernleitungen zu ersetzen, sondern auch die Verfeuerung von Kohle in der Industrie so stark als nur irgend möglich auf Gas umzustellen. Es liegt auf der Hand, daß die Ausdehnung der Ruhrgasversorgung, besonders auf die Warmwirtschaft der Industrie, die Verfrachtungsmöglichkeiten für Kohle bei der Reichsbahn ganz erheblich einschränken müssen. Die Reichsbahngesellschaft erleidet also mit Sicherheit einen sehr empfindlichen Einnahmeausfall. Es ist in jeder Hinsicht ungerecht und unverständlich, wenn auf der einen Seite von der Privatwirtschaft jede Tarifierhöhung mit an sich guten Gründen bekämpft wird, auf der anderen Seite aber die Tätigkeit der Reichsbahngesellschaft bei der Beförderung von Gütern gratis und franko für die Ruhrleuten eingeschränkt werden soll.

Wenn die Reichsbahn überdies auch aus volkswirtschaftlichen Erwägungen bestimmte Forderungen stellt, so hat sie gute Gründe dazu. Sie steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß der Transport der Kohle in Gasform durch die Rohrleitungen volkswirtschaftlich unzumutbarer ist, als der Kohlentransport etwa durch Großraumgüterwagen auf der Achse. Den Nachweis dafür hat Reichsbahndirektor Dr. Ing. Ledtkenburg vor einigen Monaten einmündig geführt. Durch ein besonderes Entgegenkommen die unwirtschaftlichen Ruhrpläne noch zu fördern, liegt also nicht im Interesse der Gesamtwirtschaft. Darüber hinaus ist die Reichsbahngesellschaft die Hauptträgerin der Reparationsleistungen. Wird die Kohlenverfrachtung eingeschränkt, so wird entweder das Auskommen der Reparationsarbeiten gefährdet, oder die übrige Wirtschaft muß den bisher von den Kohlenfrachten getragenen Reparationsanteil übernehmen. Endlich aber besteht gar kein Anlaß, daß zu den großen Subventionen, die die deutsche Gesamtwirtschaft für den deutschen Bergbau schon jetzt tragen muß — man denke nur an die Verteuerung der Inlandskohle durch die Weltmarkterlöse des Bergbaues finanzierende Syndikatsumlage —, noch eine neue Subvention durch die Reichsbahn hinzukommt, worauf der Verzicht der Reichsbahngesellschaft auf Entschädigungen bei Kohleverlegungen im Reichsbahngelände schließlich hinausläuft.

Die Öffentlichkeit hat also allen Anlaß, den Kampf der Ruhrzweck gegen die Reichsbahngesellschaft sehr kritisch und mit großer Zurückhaltung gegenüber den Ruhrleuten zu verfolgen. Es muß sogar darüber gewacht werden, daß die starken privatwirtschaftlichen Einkünfte in der Reichsbahngesellschaft nicht eine Entscheidung zu begünstigen suchen, die mit den Interessen der Reichsbahn auch die der Gesamtwirtschaft schädigt.

Wohnungsbau für kleine Leute.

Die Arbeit der Deutschen Wohnstätten-Hypothekenbank A. G.

Der Bauamt des Reiches, der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank A.-G. Berlin, ist seit 1924 die Deutsche Wohnstättenhypothekenbank A.-G. angeschlossen, um als Pfandbriefinstitut zusätzliche Gelder aus dem Kapitalmarkt zur Finanzierung des Wohnungsbauheringeholens. Die erfolgreiche Arbeit der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank A.-G. haben wir vor ein paar Wochen besprochen. Jetzt liegt der Jahresbericht auch der Tochtergesellschaft vor.

Ihre Tätigkeit hat sich durch die Erhöhung des Aktienkapitals von 1 Million auf 4 Millionen, durch die Vermehrung der Reichszwischkredite von 3,82 Millionen auf 10,13 Millionen, durch die Begebung von 5 Millionen Pfandbriefen im Ausland erheblich erweitert. Die endgültig und vorläufig gewährten Baudarlehen sind von 4,20 Millionen auf 13,77 Millionen Mark bis Ende 1927 gestiegen und werden im Jahre 1928 durch die noch unverbrauchten Erlöse aus den im In- und Ausland abgesetzten Pfandbriefen weiter erheblich zunehmen. Beseitigt wurden ausschließlich Kleinwohnungsbauteile, die den Richtlinien für die Verwendung der Hauszinssteuern entsprechen. Seit 1924 sind 1087 Darlehensverträge abgeschlossen worden im Gesamtwert von 19,87 Millionen Mark. Die Deckung bilden für 1927-5987 Wohnungen, wobei auf die einzelne Wohnung ein Durchschnittsbetrag von 3320 M. entfällt. Ein Beweis, daß in der Tat von diesem gemeinnützigen Institut nur der Wohnungsbedarf der kleinen Leute befriedigt worden ist. Die erheblich vermehrte Arbeit wurde im Jahre 1927 von denselben 32 Personen bewältigt, die das Institut schon Ende 1926 hatte.

Der Gewinnabschluss ist mit einem Reinerlös von 166 000 gegen 14 000 M. im Vorjahre relativ günstig. Als gemeinnütziges Unternehmen verteilt die Wohnstätten- und Hypothekenbank nur fünf Prozent Dividende. Aus dem Rest werden verschiedene Reservefonds gebildet bzw. erhöht.

Wie steht die Konjunktur?

Das Institut für Konjunkturforschung hat zum 11. April seinen zweiten Wochenbericht veröffentlicht, aus dem sich, ebenso wie aus der Güterwagenstellung der Reichsbahn in der Woche zum 31. März gewisse Anhaltspunkte für den Stand der Konjunktur ergeben. Nach dem Wochenbericht des Instituts dürfte im Monat März, im ganzen genommen, ein Rückgang der Wirtschaftstätigkeit über die saisonmäßigen Schwankungen hinaus nicht eingetreten sein. Das Institut zieht diesen Schluß aus der Beobachtung des Zahlungsverkehrs, der in hohem Grade die in der Gesamtwirtschaft durchgeführten Umsätze wieder spiegelt.

Der Güterverkehr der Reichsbahn ist in der Woche zum 31. März nicht unerheblich gestiegen. Die arbeitsfähige Wagenstellung hat gegenüber der Vorwoche von 149 200 auf 153 600 Wagen zugenommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zunahme des Güterverkehrs in den beiden Monaten Februar-März allerdings etwas geringer, was sich aber durch die bis zur Zeit vor Ostern andauernden Fröste wohl erklären läßt.

Der leure Ruhrkohlenverkauf ins Ausland. Syndikatsumlage und Bergarbeiterlöhne. Im rheinisch-westfälischen Kohlenfeld wird unter den Mitgliedern gegenwärtig hart um die Frage gekämpft, ob man die schon jetzt außerordentlich hohe und für viele als Auslandsabzug nicht interessierte Jochen direkt schädigende Syndikatsumlage von 1,38 M. pro Tonne nicht weiter erhöhen soll. Besprochen wird von einer Erhöhung um 30 Pf. auf 1,68 M. Eine eventuelle Erhöhung der Syndikatsumlage ist auch für die gegenwärtigen Lohnkämpfe der Ruhrbergarbeiter von Bedeutung, denn die von den Zechenherren dem Reichswirtschafts- und dem Reichsarbeitsminister vorgerechneten Selbstkosten enthalten auch diese Umlage, so daß die Kalkulationen der Zechenherren bei einer neuen Erhöhung wieder entsprechend verschlechtert würden. Ein Grund mehr, jede Entscheidung über die Lohnforderungen der Bergarbeiter von der Berücksichtigung der ausländischen Verkaufserlöse nach Möglichkeit freizuhalten.

Hapag und Lloyd am Verhandlungstisch. Der bevorstehende Freigabeleg aus Amerika hat auch die alten Konkurrenten, die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd, Bremen, am Verhandlungstisch zusammengebracht. Wie die Verwaltung der Bremer Reederei jetzt offiziell mitteilt, handle es sich dabei um rein persönliche und zurzeit noch ganz unverbindliche Besprechungen, wie die aus Amerika hereinfließenden Millionen an „zweckmäßigsten untergebracht“ werden. Ansehend hat einer vor dem anderen Angst und beide Großreedereien sehen in einer vorherigen Verständigung das kleinere Übel. Im Stile der Lloyd-Beröffentlichung gesprochen, wollen beide Gesellschaften eine „rationelle Verwendung der Amerikagelder in der Geschäftsführung und Baupolitik vermeiden. Sollten die Schiffahrtsherren in der Tat nicht wissen, wohin sie mit dem Geld gehen sollen, so könnte das Reichsfinanzministerium vielleicht eine Rückzahlung der in den letzten Jahren den Reedereien gewährten Subventionen und Zinsersparungen anregen. Herr Luno von der Hapag würde für eine solche Anregung eigentlich sofort zu haben sein, da er sich — wenigstens in seinen Reden — immer als Gegner von Schiffahrtssubventionen bekennt.

Nach Verlustjahr 8 Proz. Dividende. Die Kronprinz A.-G. für Metallindustrie in Ohligs hatte 1926 einen Verlust von über 60 000 M. 1927 wurde ein Reingewinn von rund 800 000 M. erzielt, der 8 Proz. Dividende bringt. Der Bruttogewinn ist mit 2,80 gegen 0,94 Millionen genau verdreifacht.

Der Linde's Eismaschinen-Konzern erhöht seine Dividende wieder. Die Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G. München weist für 1927 einen von 1,87 auf 2,41 Millionen gestiegenen Reingewinn auf. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, die vorjährige Dividende von 10 Proz. auf 12 Proz. zu erhöhen, nachdem in den Jahren 1924 und 1925 die Dividende von 14 auf 12 Proz. herabgesetzt worden war. Das Kapital beträgt heute 16,6 Millionen Mark und ist zuletzt im Monat April 1926 um 2,8 Millionen erhöht worden.

Die Zeichnung der 25 Millionen Berliner Sprozentigen Schatzanweisungen, die bei 95 1/2 Proz. Einstandspreis eine Rückzahlung zu 110 Proz. im Jahre 1933 vorsieht, erfolgt vom 13. bis 19. April. Unsere heutige Ausgabe veröffentlicht die Zeichnungsbedingungen im Infortentell.

Das Kind lacht, wenn es sich wohl fühlt.

Ob dem Kinde „Rufete“, die allbekannte, zuverlässige Kindernahrung, dann wirst Du immer ein fröhliches Kind haben. „Rufete“ wird seit Jahrzehnten in der Ernährung und Kindererziehung wegen seiner hervorragenden Eigenschaften bevorzugt. Es stärkt, fördert den Körperaufbau, ist leicht verdaulich, reißlos und wohlschmeckend. Der Erfolg beweist die Güte des Präparats.

Ausperrung in Sachsen durchgeführt.

Die Lohnverhandlungen gescheitert.

Chemnitz, 12. April. (WIB.)

Der Ausperrungsbeschluss der Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller ist heute nachmittags zur Durchführung gelangt. Von der Ausperrung werden etwa 250 000 in der sächsischen Metallindustrie beschäftigte Arbeiter betroffen.

Dresden, 12. April. (TL.)

Die Verhandlungen, die heute vormittags im Arbeitsministerium über die Lohnfrage in der sächsischen Metallindustrie begannen, wurden nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Es wurde eine Schlichterkammer eingesetzt, die erstmalig am kommenden Montag vormittags zusammentreten wird.

Obwohl die Unternehmer in ihren Meldungen — denn die Volksmeldung kommt zweifellos von den Unternehmern — bereits von 300 000 und 330 000 auf 250 000 Ausperrte zurückgegangen sind, ist auch diese Zahl noch um reichlich 50 000 zu hoch gegriffen. Nichtsdestoweniger ist die Ausperrung von 200 000 Arbeitern rein wirtschaftlich gesehen eine schwere Schädigung. Sie ist von den Unternehmern ausgeführt worden bevor die Schlichtungsverhandlungen begonnen hatten. Ob die Unternehmer der Meinung sind, damit ihre Position zu stärken und die Sympathien der Öffentlichkeit und der Schlichterkammer zu gewinnen, wissen wir nicht. Welchen Zweck diese Ausperrung sonst haben könnte, ist nicht ersichtlich und von den Unternehmern bisher auch streng geheim gehalten worden.

Dieses Verhalten ist etwas ungewöhnlich. Man führt keinen Krieg, ohne ein Kriegsziel aufzustellen. Aber vielleicht sind die unentwegt deutschnational-pöblichen Metallindustriellen der Meinung, der Erfolg der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Reichstagswahlen müsse verstärkt werden.

Lohnpolitik des Bürgerblocks.

Das Reichsfinanzministerium macht Wahlpropaganda.

Die Verhandlungen zur Neuregelung der Löhne der Reichsarbeiter, die dieser Tage im Reichsfinanzministerium wieder aufgenommen worden waren, verliefen völlig resultatlos. Die Regierung hat sage und schreibe als „Lohnerhöhung“ einen Pfennig und weniger, ja sogar Verschlechterungen in den bisherigen Löhnen an.

Das Vorgehen der Regierung ist einfach unerhört. Zweimal mußten bereits die Lohnverhandlungen vertagt werden, weil das Ministerium keine ernsthafte Grundlage für die Beratungen bereit hatte. Nachdem nun die Verhandlungen wochenlang verflochten worden sind, erlaubt man sich, statt ein vernünftiges Lohnangebot zu machen, eine Verhöhnung der Reichsarbeiter. Das Vorgehen des Reichsfinanzministeriums schuf bei den Verhandlungen unter den Organisationsvertretern eine Stimmung, die sehr leicht zu einer Explosion hätte führen können. Im jetzigen Augenblick sogar noch Lohnverschlechterungen anzubieten, das ist wirklich ein starkes Stück.

Die Organisationen haben sofort einen neuen Vorschlag zur Regelung der Löhne ausgearbeitet und ihn bereits am Donnerstag an die Regierung weitergegeben. Dieser Vorschlag verlangt eine völlige Neugruppierung der Orte, und zwar in der Form, daß zwischen den Lohngruppen der einzelnen Orte eine gleichmäßige Spanne entsteht. Auf dieser Grundlage soll dann eine Erhöhung der Löhne um 5, 6 und 7 Pfennige pro Stunde erfolgen.

Die Lohnverhandlungen für die Staatsarbeiter in Preußen haben am Donnerstag mittag begonnen. Man darf wohl erwarten, daß auch Preußen gegenüber dem anscheinend von allen guten Geistern verlassen Reichsfinanzministerium mit gutem Beispiel vorangeht.

Um den Achtstundentag der Bauarbeiter

Thüringische Wirtschaftswissenschaften.

Die im Baugewerbe von den Unternehmern geforderte Verlängerung der Arbeitszeit (vom 15. April bis zum 15. Oktober) auf neun Stunden pro Tag ist in Thüringen vom Wirtschaftsministerium für den Hochbau abgelehnt — für den Tiefbau bewilligt worden. Die Begründung, die das Ministerium für seine Entscheidung gibt, ist mehr als merkwürdig. Es erklärt, infolge der Witterungsverhältnisse werde der Straßenbau auf ganz wenige Monate zusammengedrängt; in dieser Zeit müsse deshalb der Maschinenpark intensiver ausgenutzt werden können. Die Facharbeiter des Straßenbaues müßten häufig von ihren Familien getrennt leben; ihr Aufwand sei um so größer, je länger ihre Arbeitszeit sei.

Das Ministerium bildet sich also allen Ernstes ein, daß die Straßenbauarbeiter nach Beendigung der Arbeit nichts anderes zu tun haben, als ihr Geld zu verkaufen. Was die Ausnutzung des „Maschinenparks“ betrifft, so weiß das Ministerium anscheinend nicht, daß bei dem Bau von Straßen mit gepflasterter Decke Maschinen überhaupt nicht in Betracht kommen. Die daran beschäftigten Facharbeiter sind meist in ihrem Wohnort oder in dessen Nachbarschaft beschäftigt. Wegen der Ausnutzung einiger Dampf- oder

Motor-Walzen beim Chauffeebau sollen Hunderte von Straßen- und Tiefbauarbeitern eine Stunde länger arbeiten! Die Regierung des Freistaates Schaumburg-Lippe hat den Antrag der Bauunternehmer auf Verlängerung der Arbeitszeit während des Sommers abgelehnt. Die Entscheidung Preußens, die für die Abwehr des Vorstoßes der Bauunternehmer gegen den Achtstundentag am meisten ins Gewicht fällt, wird, wie wir hören, in etwa acht bis zehn Tagen fallen. Man darf wohl annehmen, daß in Preußen die Feinde des Achtstundentages nicht auf ihre Rechnung kommen.

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau.

Noch kein Ergebnis.

Essen, 12. April. (Eigenbericht.)

Die Schlichtungsverhandlungen für die Lohn- und Arbeitszeitregelung im Ruhrbergbau, die am Donnerstag begannen, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen der Schlichtungskommission beschränken sich in der Hauptsache auf die Feststellung der Auswirkungen der von den Gewerkschaften beantragten Arbeitszeitverlängerung auf die Selbstkosten. Im Anschluß hieran wurde noch die Lohnfrage behandelt. Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt. Ob bereits am Freitag ein Schiedsspruch gefällt werden kann, steht noch nicht fest.

Die Verkehrsbetriebe kommen in Gang.

Lohnerhöhung auch für die Verkehrsarbeiter.

Gestern fanden zwischen den Direktionen der Hoch- und Untergrundbahn und der Straßenbahn und dem Deutschen Verkehrsband Verhandlungen statt über die Erhöhung der Löhne entsprechend den Beschlüssen der städtischen Körperschaften. Bei der Hochbahn kam es zu einer Verständigung, und zwar auf der Grundlage der Beschlüsse des Magistrats. Ab 1. April erfolgt eine Zulage von 6 Pf., ab 1. Oktober von weiteren 4 Pf. Die Kinderzulage wird gleichfalls entsprechend den Beschlüssen des Magistratsbeschlusses erhöht, ebenso die Frauenzulage. Für die Rückführung der Altersstufe eines Vollarbeiters wurde anderweitig ein Ausgleich geschaffen.

Etwas schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen bei der Straßenbahn, was ja nicht weiter verwunderlich ist, da hier der Verhandlungspartner für die Direktion Herr Bante war. Die Lohnerhöhung erfolgt auch hier entsprechend den Beschlüssen des Magistrats, jedoch wollte Herr Bante nichts von den Beschlüssen betreffend die Frauen- und Kinderzulage und die Rückführung der Altersstufe des Vollarbeiters. Zu diesem Verhandlungsergebnis werden die Funktionäre der Straßenbahn zunächst Stellung nehmen.

Im Anschluß an diese Verhandlungen werden in den nächsten Tagen über die Neuregelung der Löhne auch bei der Uboag Verhandlungen geführt werden. Es ist anzunehmen, daß sich hier keinerlei Schwierigkeiten ergeben werden. Bis auf die Straßenbahn werden also die Beschlüsse der Stadtverwaltung in allen städtischen Betrieben durchgeführt sein.

Die Ausperrungsmanie.

Der Arbeitskonflikt in der bayerischen Textilindustrie.

München, 12. April.

Von gewerkschaftlicher Seite wird mitgeteilt: Die Unternehmer in der nordbayerischen Textilindustrie haben die Ausperrung der Textilarbeiter von nächster Woche an beschlossen. In der südbayerischen Textilindustrie, für die die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs heute abläuft, ist die Entscheidung erst nachmittags zu erwarten.

Die Gewerkschaften erklären, daß sie gegebenenfalls einem Kampf nicht ausweichen würden. Der Verband der süddeutschen Arbeitgeber teilt hierzu mit, daß der Sozialminister die Parteien für Nordbayern morgen zu einer Verhandlung eingeladen hat, in der er voraussichtlich die Verbindlichkeitsklärung für den für Nordbayern gefällten Schiedsspruch aussprechen werde.

Betriebsratswahlen im Bankgewerbe.

Erfolg des Allgemeinen Verbandes.

Nunmehr haben die Betriebsratswahlen auch in der Darmstädter und Nationalbank stattgefunden. Die bürgerlichen Verbände, Deutscher Bankbeamtenverein und Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, veruchten mit allen Mitteln dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten Stimmen und Mandate abzugewinnen. Trotzdem hat sich die überwältigende Mehrheit der Belegschaft für die freigewerkschaftliche Liste des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten entschieden. Der Betriebsrat setzt sich wie folgt zusammen: Allgemeiner Verband 9 Sitze, Deutscher Bankbeamtenverein 4 Sitze, Oberbeamtenvereinigung 1 Sitz. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband konnte trotz aller Anstrengungen weder im Angestelltenrat noch im Betriebsrat einen Sitz erringen. Die Wahl beweist, daß die Mehrheit der Berliner Bankangestellten sich noch wie vor hinter dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten steht.

Streik in der Wert- und Kunststeingruppe.

Die Steinmehrer der Wert- und Kunststeingruppe haben den Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 6 Pf. pro Stunde vorsah, abgelehnt und befinden sich seit Mittwoch im Streik. Keine Marmorarbeiten sind nicht einbezogen. Wir erwarten, daß alle Bauarbeiter strenge Solidarität üben und jede Arbeit verweigern, die bisher von den Streikenden ausgeführt

wurde. Nur wer im Besitz der grünen Arbeitsberechtigungskarte ist, arbeitet zu den neuen Bedingungen. Die Streikleitung: Zentralverband der Steinarbeiter, Zahlstelle Berlin, Bureau: Engelauer 25, Gewerkschaftshaus, Aufg. B 4 Trep. Telefon: Jannowij 6251.

Der Königsberger Buchdruckerstreik vor dem Berliner Schiedsamt.

Königsberg i. Pr., 12. April.

Die Ostpreussische Druckerei und Verlagsanstalt L. G. und die Königsberger Allgemeine Zeitung und Verlagsdruckerei G. m. b. H. hatten beim Schiedsamt des Kreises 12 der Deutschen Buchdrucker in Königsberg gegen ihre Betriebsräte und die Belegschaft Klage erhoben auf Feststellung, daß die Maßnahmen der Betriebsräte, die zum Streik geführt haben, tarifwidrig sind. Da vor diesem Schiedsamt ein Urteil nicht zustande kam, beauftragte das Reichsschiedsgericht in Berlin mit der Behandlung dieser Klage das Schiedsamt Berlin als Vorinstanz, das gestern einstimmig einen Schiedsspruch fällte, durch den dem Klageantrag stattgegeben wird. Die Begründung dazu führt aus: In der Aufrechterhaltung der Tarifbindung durch das Personal liegt ein Verstoß gegen die tarifliche Friedenspflicht und darin eine Verletzung des § 32 Z. 3 des Tarifs. Das Personal wird aufgefordert, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen.

Schiedsspruch für die chemische Industrie Baden-Pfalz.

Ludwigshafen, 12. April.

Im Lohnkampf in der chemischen Industrie Baden-Pfalz, Section VI, wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Der Lohn des über 21 Jahre alten Fabrikarbeiters in Ortsklasse A beträgt vom 1. April 1928 ab 80 Pf. Die Löhne der anderen Ortsklassen, Kategorien und Altersklassen errechnen sich in der bisherigen Weise. Der Tarif kann erstmalig mit vierwöchiger Frist zum Ende der Lohnwoche gekündigt werden, in die der 31. März 1929 fällt.

Einigung im mitteldeutschen Steinsehgewerbe

In dem Lohnstreit des mitteldeutschen Steinsehgewerbes und Straßenbaugewerbes ist durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Dr. Baentig am Donnerstag eine Einigung erzielt worden. Danach werden für die Zeit vom 1. Februar bis 31. März 1928 allgemein die vom Schlichter festgesetzten Lohnsätze bezahlt, nämlich für Steinseher 1,43 M. pro Stunde, für Kammer 1,25 M. und für Hilfsarbeiter 1,02 M. Vom 1. April bis 31. Dezember 1928 gelten folgende Sätze: für Steinseher 1,45 M., für Kammer 1,29 M. und für Hilfsarbeiter 1,05 M. pro Stunde.

Der am 15. Februar gefällte Schiedsspruch war von den Arbeitern, die schon vorher in Hannover, Halle, Braunschweig, Bero, Raumburg, Lehrte und Calwe in den Ausstand getreten waren, abgelehnt worden. Der Antrag der Arbeitgeber beim Reichsarbeitsminister auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches war ohne Erfolg geblieben.

Bei den Tarifverhandlungen für die Wasserbauarbeiter, die am kommenden Montag im Reichsverkehrsministerium beginnen, handelt es sich um die Neuregelung des gesamten Tarifvertrages, da er in seinem vollen Umfang vom Deutschen Verkehrsband gekündigt worden ist. Es muß also neben der Lohnregelung auch ein neuer Rahmen geschaffen werden. Der Verkehrsband hat für die Verhandlungen u. a. auch einen Antrag auf Neuerteilung der Lohngruppen gestellt, die er vor allem von sechs auf fünf verringert haben will.

Im Konflikt der Mannheimer Metallindustrie, an dem 25 000 Arbeiter beteiligt sind, ist der Schiedsspruch, der eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pf. vorsieht, vom badischen Landesrichter für verbindlich erklärt worden. Die Akkordfragen werden von der Verbindlichkeitsklärung nicht berührt; zu ihrer Regelung sind bereits neue Verhandlungen eingeleitet.

Die Verwaltung der Firma Elfen u. Co., Stahlwerk (Höfch-Konzern) in Hagen, hat die in der Drahtzieherei beschäftigten Arbeiter entlassen, weil sie sich angeblich gemeinert haben, die vorgeschriebenen Arbeiten zu verrichten, und gleichzeitig die Lohn-gelder dieser Arbeiter einbehalten, weil die Firma glaubt, die Gelder zum Ausgleich des von den Arbeitern verursachten Schadens beanspruchen zu können. Die Verwaltung der Elfen u. Co. hat ferner angekündigt, eine Anzahl weiterer Betriebe schließen zu wollen, wenn die Drahtzieherei die vorgeschriebenen Arbeiten weiterhin verweigern sollte. Am 13. April finden zwischen den Parteien die ersten Verhandlungen vor dem hiesigen Arbeitsgericht statt.

Die Löhne für die Bismarckindustrie wurden neu festgelegt. Die allgemeinen Löhne wurden um 11 Proz., die im alten Lohnvertrage enthaltenen Akkordlöhne um 7 Proz. und die Spezialakkordlöhne um 4 Proz. erhöht. Auch die Sätze für die Jugendlichen sind entsprechend erhöht worden. Man rechnet nunmehr mit Sicherheit auf einen Abbruch des Streikes.

Aufgehobene Sperren! Die Sperre über folgende Betriebe wird aufgehoben: Café Geundbrunnen, Inh. Hugo Singemann, Grezlerstraße 24, Stablonement Havelshof, Inh. H. Dieh, Vorseife, Restaurant Waldshof, Inh. D. Schöde, Heiligener. Die Differenzen sind beigelegt.

Freie Gewerkschaftsjugend Berlin. Heute, Freitag, 19.4. Uhr, legen die Gruppen: Kaspelag; Gruppenheim Jugendheim Oberwaller Str. 10, Vortrag: Film und Bühne im Dienste der Arbeiterbewegung. — **Germanenplatz:** Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, 6.4. Vortrag: Vorkursabend — Summe aus alter und neuer Zeit. — **Wedding:** Gruppenheim Schlichter Weg, Vortrag: 6-8. Vortrag: Abend — Apellstimmung registriert. — **Appellplatz:** Gruppenheim Jugendheim des Reichsarbeitsrats, Vortrag: 6. Vortrag: Vortrag: Einführung in die Arbeiterbewegung. — **Wilmersdorf:** Zusammenkunft der Gruppenleitungen am Montag, 18. April, um 19.4. Uhr, im Jugendheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Klinkerstraße 55-56. Die Gruppenleiter treffen sich zur Gruppenleiterkonferenz um 18.4. Uhr im gleichen Raum.

Jugendgruppe des DAV. Heute, Freitag, 19.4. Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Lichterfest im Saalraum des Freigymnasiums, Vortrag: 12. Vortrag: Lied und Spiel des DAV. (Prinz Hans). — **Stettin:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7-10, Vortrag: Unter Beruf — Freud und Leid. (Kollage Schöler). — **Spandau:** Zimmer 1 des Jugendheimes Grottenstr. 5, Vortrag: Unter Beruf — Freud und Leid. (Eugen Erck).

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geuer; Wirtschaft: G. Ringelbiller; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Chlora; Neuheiten: K. S. Böcher; Lokales und Sonstiges: Art. Karthaus; Anzeigen: Th. Gode; Sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Germania-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 26, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Kulturblau und Wissen“

Musikantträge

Übernimmt man mit dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64, Bönhof 227-79, Schriftzeitung 9-5, Sonntags 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbüro.

DUNLOP-Tennis-Bälle

beliebt, bewährt und überall vertreten wie „Dunlop-Reifen“

Der Spaten.

Von Franz Molnar.

I.

In der ersten Gymnasialklasse sammelt man Kugeln, neue Federn und reines Papier. In der zweiten und dritten Klassen, in der vierten Mineralien, in der fünften Pflanzen, in der sechsten Käfer und Schmetterlinge. So gelangt man schön langsam zum Goldstaub, das manche Menschen von der achten Klasse bis an ihr Lebensende fortsetzen.

Seinerzeit versiel auch ich dieser Sammlerleidenschaft, und ich darf mich wohl dessen rühmen, daß im Jahre 1881 mein Herbarium das schönste der Klasse war. Es war nicht allzu abwechslungsreich, was es aber enthielt, war kunstvoll präpariert. Nur so nebenbei, ohne damit zu prahlen, will ich erwähnen, daß ich der einzige der Klasse war, der auch Pilze zu erhalten verstand. Auch war ich es, der den Schülern die zwei nierentartigen Blätter des Azarum Europaeum so geschickt präparierte, daß die kleine, unter der Erde blühende Blume genau zwischen die zwei Blätter zu liegen kam; wie ebenfalls ich es war, der für das Herbarium anderer die fünfsterntartig präparierten Blätter der Asperula odorata präparierte.

Eines Tages kam nun unser Professor mit einem sonderbaren Werkzeug zum Unterricht. Es konnte sowohl ein Kessel als auch eine Schaufel sein, Spaten und Haue in einer Person. Der Stiel war aus Holz und die sonderbare Spatenhaue selbst paßte sich in einem Hals an den Stiel. Der Professor legte sie neben sich auf den Tisch und setzte den Unterricht bei den Farnen, wo er in der letzten Stunde stehen geblieben war, fort. Vergebens sprach er aber von Farnen mit den saftigen Stengeln, vergebens führte er uns vor Augen, wie diese spanngroßen Pfänzchen in so riesigen Formen die Erde bedecken, daß in ihrem Schatten Mammut und Ichthyosaurus ruhten, vergebens zeigte er uns das prähistorische Landschaftsbild des Juras, auf welchem nie gesehene Pflanzen in die Höhe strebten. Wir hatten nur für das Werkzeug ein Auge. In den letzten Bänken wurde nur über das Werkzeug geredet, dies interessierte uns mehr als die Geschichte der Mutter Erde mit all ihren apokalyptischen Wundern.

Als die Stunde zu Ende war, nahm der Professor das Werkzeug in die Hand und sagte:

„Das hier ist ein Pflanzenspaten. Ich habe ihn gebracht, um ihn euch zu zeigen. Mit diesem werden die Pflanzen samt den Wurzeln aus der Erde herausgehoben, denn von dem Standpunkte der Naturgeschichte ist die Wurzel ein ebenso wichtiger Teil der Pflanze, wie die Blätter oder die Blüten. Ein richtiger Botaniker ist immer mit einem Pflanzenspaten versehen.“

Sandor Jaroka, ein langer Junge mit einer Brille, der Primus der Klasse, hielt die zwei Finger in die Höhe.

„Was willst du?“ fragte der Professor.

Jaroka stand auf:

„Bitte, wo bekommt man einen solchen Spaten zu kaufen?“ fragte er mit erhobener Stimme.

„In jeder Eisenhandlung,“ entgegnete der Professor und er ging hinaus, den Spaten mit sich nehmend. Die Augen von sechs- undbeizig Knaben begleiteten das trummwichtige Werkzeug bis zur Tür.

II.

Sandor Jaroka war der erste, der sich den Spaten anschaffte. Von ihm erfuhren wir, daß er nur vierzig Kreuzer gekostet hatte. Bei den nächsten Ausflügen benutzte er ihn auch schon und nicht schmerzte es einigermassen, daß nicht mehr mein Herbarium das vollständigste sein wird.

Von nun an ließ ich meinen Vater nicht in Ruhe, bis er mir endlich die vierzig Kreuzer zum Ankauf des Spatens gab. Ich machte mich auch sofort auf den Weg, um in die nächste Eisenhandlung zu gehen.

Unter einem Tor stand ein armes, schmutziges, kleines Mädchen, das Zuckerkorn, Datteln und türkischen Honig feilhielt. Hier blieb ich für einen Augenblick stehen und überlegte, daß ich für mein Geld achtzig Feigen bekommen könnte. Ich zögerte ein wenig, dann trat ich näher und kaufte mir für zwei Kreuzer Feigen. Ich dachte, die zwei Kreuzer vom Preise des Spatens abzuhandeln, oder falls der Kaufmann nichts nachlassen sollte, werde ich mir eben morgen zur Zehnrunderpause keine Semmel kaufen, sondern die zwei Kreuzer zu den achtunddreißig hinzulegen. Und es blieb auch bei diesem Vorhaben, da der Eisenhändler von den vierzig Kreuzern nicht einen einzigen nachlassen wollte.

Am nächsten Morgen legte ich die daheim erhaltenen zwei Kreuzer tatsächlich zu den achtunddreißig und der ursprüngliche Betrag war wieder beisammen. Aber um zehn Uhr wurde ich sehr hungrig. Die anderen liefen alle in den Keller hinunter, wo die Frau des Bedelles Semmeln verkaufte, und ich, der unter ihnen vielleicht das meiste Geld besaß, hätte hungern müssen. Nur so — um herumzuschauen — ging auch ich in den Keller hinab. „Atmos ganz Neues!“ rief mir Gerbner, der kleine kraushaarige Gerbner zu, an einer Buttersemmel laudend.

„Was?“ sagte ich, „eine Buttersemmel?“

„Mhm!“ sprach Gerbner mit vollem Mund und eilte hinauf. Ich trat zum Tisch. Tatsächlich, die Frau des Bedelles verkaufte heute zum ersten Male auch mit Butter bestrichene Semmeln zu vier Kreuzer das Stück. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und kaufte gleichfalls eine Buttersemmel. Die Semmel war bald zu Ende und ich konstatierte erschrocken, daß ich nun schon zwei Tage lang werde hungern müssen, um mir den Spaten anschaffen zu können. Betritt man aber einmal den Abhang, dann geht es mit Riesenschritten abwärts. Ich sah auch am nächsten Tage eine Buttersemmel, ja, ich gab sogar noch drei Kreuzer für eine Karminfarbe Nr. 2 aus. Es blieben mir neunundzwanzig Kreuzer. Ich was, dachte ich für mich, ich werde mein vorjähriges Lateinbuch verkaufen. Und in dieser Zuversicht schaffte ich mir am selben Nachmittag noch drei verschleierte Farben an. Es blieben zwanzig Kreuzer.

Mein Vater, der den Pflanzenspaten schon ganz vergeffen hatte und dem ich während dieser Zeit beständig ausgehen war, kam am Abend zu mir in das Zimmer.

„Was machst du?“ fragte er.

„Ich erschrak. Ich mußte ihm immer über alles Rechenschaft ablegen.“

„Ich male,“ entgegnete ich.

Er schaute sich im Zimmer um und wollte wieder hinausgehen. Er öffnete die Tür und sprach von dort zurück:

„Zeige mir einmal den Pflanzenspaten!“

Es überließ mich kalt.

„Er ist nicht da,“ sagte ich.

Arbeiter und Museum.

Praktische Erziehung zum Kunstleben.

Zu den kulturellen Laten, die die siegreiche französische Revolution vollbrachte, gehörte auch die Deffnung der großen Sammlungen und Museen, die dem Volke bis dahin vollkommen verschlossen gewesen waren. Damit wurde ein neuer großer Gedanke der Menschheit ausgesprochen und gleichzeitig tatkräftig verwirklicht. Er umschloß die Forderung, daß ein Volk, das sich selbst regiert, auch das Recht hat, an den großen kulturellen Gütern der Menschheit teilzunehmen. Dieser Gedanke bildete den Schlüsselstein einer langen Entwicklungskette. Er stand in engstem Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen und ist einer der vielen Beweise dafür, daß Kunst und Wissenschaft nicht als für sich bestehende, von der Politik vollkommen getrennte Gebiete betrachtet werden können. Gewiß werden unzählige wissenschaftliche und künstlerische Einzelergebnisse unabhängig von den politischen Zeitverhältnissen geschaffen. Aber ob die Auswertung dieser Schöpfungen in ihrer Gesamtheit für das ganze Volk möglich ist, das hängt nicht von der Kunst, sondern von den Rechtsverhältnissen im Staate ab. Es ist kein künstlerisches, sondern ein politisches Problem.

Beder Altertum noch Mittelalter konnten Museen in unserem Sinne. Damals stand das Kunstwerk noch im Zusammenhang mit einem Bauwerk, einem Palast, einem Tempel, und es bestand kein Grund, es aus dieser organischen Verbundenheit herauszureißen. Dagegen gab es schon an den Höfen der Diadochen große Kunstsammlungen und Kunstkammern, in denen kostbare und seltene Kunstgegenstände aufbewahrt wurden. Das Mittelalter kannte die Kunst- und Reliquienkammern der reichen Klöster und Kirchen, in denen kostbare Altargefäße, seltene Kleinodien und Kunstgegenstände aller Art zu finden waren. Die Frührenaissance sah ein gewaltiges Aufblühen künstlerischer Neigungen. In Italien war es vor allem die Familie der Medici, deren Kunst- und Reliquienkabinett berühmt war. Auch im Deutschland hatte nahezu jeder fürstliche Hof seine „Kunst- und Wunderkammer“. Ein interessantes Beispiel dafür ist das „Grüne Gewölbe“ in Dresden, eine herrliche Sammlung von Elfenbeinarbeiten, Kleinodien, Rosetten, Gemälden usw., die aus der kurfürstlichen Schatzkammer hervorging. Eine wertvolle Kunstkammer, deren Inhalt im Jahre 1875 an Rußland verteilt wurde, besaß auch Kurfürst Joachim II., der im 16. Jahrhundert in Brandenburg regierte. Eine außerordentliche Sammelstätigkeit entfalteten in dieser Zeit auch die Könige von Frankreich, Spanien und England. Das Volk hatte nicht die geringste Berührung mit diesen Bestrebungen, die sowohl ihrer Entstehung als ihrem Zweck nach einzig und allein der Ausbreitung in sich abgeschlossener, aristokratischer Kultur waren. Im 17. und 18. Jahrhundert sammelten reiche Bürger, Künstler und Gelehrte. Die Wandlung der politischen Rechtsverhältnisse, das Aufkommen der Bürgerklasse und der Städte fand darin seinen Ausdruck. Dem Volke aber wurde erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Weg zur Kunst und Wissenschaft gebahnt. Vorher diente es nur dazu, durch seine Arbeit der herrschenden Klasse jene Einnahmen zu schaffen, die es dieser ermöglichte, die kostbaren Kunstsammlungen anzulegen, die später den Grundstock der öffentlichen Museen bildeten. Das Volk wurde von den Herrschenden nur als Kulturdünger betrachtet. Durch das unglückliche Ende der breiten Massen wurde eine Epochenkultur der Ausgewählten, d. h. der Besitzenden, gezüchtet, die in ihrem innersten Kern verderbt war. Die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit war so gering, daß eine Erhöhung der Leistung bei dem besten technischen

Hilfsmittel nur durch eine bis zur äußersten Grenze gehende Ausbeutung der Arbeitermassen möglich war. Die Folge davon war ein geistiger und kultureller Tiefstand des Volkes, der wiederum dazu beitrug, den Dünkel der Besitzenden zu steigern. Dieser Tiefstand ließ so auch die Vorläufer des modernen Sozialismus nicht daran glauben, daß die Befreiung der Arbeiterklasse von dieser selbst ausgehen könnte. Sie glaubten an den Messias, der als ein dem Volke freundlich gesinnter Diktator das große Befreiungswerk durchführen müsse.

Die Revolutionierung der Wirtschaft führte aber langsam auch zur Veränderung der sozialen Verhältnisse. Aus den neuen Bedingungen entstanden gesellschaftliche und pädagogische Anschauungen, die alsbald in den Massen tiefe Wurzeln faßten. Das Aufkommen einer neuen Erziehung, in der auch der bildenden Kunst ein wenn auch vorerst bescheidener Platz angewiesen war, tat das Uebrige, um Kunst, Gemädegalerie, Museum und Volk mit einander zu verknüpfen. Schon Besedow hatte in seinem berühmten Erziehungsbericht vom Jahre 1774 die Forderung aufgestellt, daß in den Schulen auch Unterricht in der bildenden Kunst stattfinden solle. Pestalozzi hatte den Gedanken begeistert aufgegriffen, und in seiner Schule bildete das Zeichnen ein wesentliches Hilfsmittel zur Vertiefung der Anschauung und Vorstellung. Die geistliche Einführung dieses zur Entwicklung der Auffassungsgabe und des Formsinns so wichtigen Faches fand jedoch erst ein Jahrhundert später statt. Bis dahin fristete es ein bescheidenes Dasein in den höheren Schulen. Kunstgeschichte im Rahmen des Volksschullehrplans, Betrachter von Kunstwerken, erklärende Führungen von Klassen durch Gemädegalerien und Museen, Zeichenunterricht durch entsprechend vorgebildete Fachlehrer, das sind Probleme, deren Lösung auch heute noch nicht restlos gefunden ist. Und doch ist nur auf dieser Grundlage die Auswertung der Kunstsammlungen und Museen für den Arbeiter möglich. Ohne Vorbildung, ohne Vorbereitung auf ihren Inhalt wird er dem Museum fremd, gleichgültig gegenüberstehen. Keinen hervorragenden Anschauungsunterricht aber gibt es gerade für den Arbeiter, dessen Blick für die Vergangenheit durch mangelhaften, der objektiven Wahrheit oft geradezu ins Gesicht schlagenden Geschichtsunterricht noch nicht zu voller Klarheit gelangt ist, als die Sammlungen der Museen, wenn sie ihn in volkstümlicher, seinem Verständnis angepaßter Weise gezeigt werden. Ihre Kunstschätze, ihre technischen, volkstümlich so bedeutsamen Erzeugnisse vermögen durch ihre Anschaulichkeit besser als alles Bücherstudium, ihn in das Wesen des eigenen Volkes und in den Geist anderer Zeiten und Völker einzuführen. Daher ist es auch besonders zu begrüßen, wenn Partei und Gewerkschaften Führungen durch Museen veranstalten und wenn auch die mit Kulturaufgaben dieser Art betrauten Stellen der Gemeinden sich in gleicher Weise betätigen. Als ein Ueberbleibsel aus vergangenen Tagen muten jedoch die gerade für die arbeitende Bevölkerung ungenügenden Besuchszeiten der Museen an. Sie können an Wochentagen von den meisten Schaffenden nicht besucht werden. Ferner ist es als ein großer Mangel zu betrachten, daß vielfach zwar „Führer“, aber keine billigen, allgemein verständlichen Einführungen, die zur Erklärung des Vorhandenen dienen könnten, vorhanden sind. Mit der Öffentlichkeit der Museen allein ist es nicht getan. Die Lücke zwischen Volk und Museum wird bleiben, wenn es nicht gelingt, lebendige Zusammenhänge zwischen der Vergangenheit und dem Leben der Gegenwart herzustellen.

G. W. S. u. s.

„Wo ist er denn?“
„Ich habe ihn einem Mitschüler geliehen.“
Er sah mir streng in die Augen.
„Hast du ihn dazu gekauft, um ihn herzuliehen? Wem hast du ihn geliehen?“
Es fiel mir plötzlich ein, daß Sandor Jaroka der einzige war, der einen solchen Spaten besaß. Ich antwortete leise:
„Dem Jaroka.“
„Wie?“ sagte er, „dem Jaroka kann sein Vater keinen Spaten kaufen? Der drei Häuser in Pest hat — oder hast du vielleicht...“
Er schaute mir leise in die Augen. Ich starrte zu Boden.
„Oder hast du vielleicht gelogen?“ fragte er.
„Rein!“ rief ich so energisch, wie es nur einer kann, der gelogen hat und schaute ihm entschlossen in die Augen wie einer, der weiß, daß davon seine Glaubwürdigkeit abhängt.
Er ging hinaus und lehrte auch gleich darauf mit Hut und Stiefeln zurück.
„Rimm deinen Hut,“ sprach er, „und komme mit mir zu Jaroka. Wenn du aber gelogen hast, habe ich dich wie noch nie.“
Das war ein großes Wort, denn um die Wahrheit zu gestehen, pflegte ich tüchtige Hause zu bekommen. Wie ich sie nie bekommen — das mußte etwas Schreckliches sein.
Im Vorzimmer nahm mich die Mutter beiseite.
„Bestehe es, wenn du das Geld für etwas anderes ausgegeben hast.“
„Rein!“ sagte ich weinend, „ich habe das Geld nicht ausgegeben! Ich habe den Pflanzenspaten gekauft und ihn Jaroka geliehen.“
Wir machten uns also auf den Weg zu Jaroka.
(Schluß folgt.)

Filmaufnahme in Zasnaja Poljana.

Von B. Zeitlin.

Der Operateur der Kultur-Filmarbeiterschaft B. Zeitlin besuchte kürzlich Zasnaja Poljana, wo er einige Aufnahmen zu dem großen sozialistischen Film gemacht hat.

Alexander Aljejewitsch, der stellvertretende Leiter des Laskoi-Museums, setzte sich statt des Richters in den Schützen, und wir fuhren langsam durch den tiefen Schnee zur Grabstätte Laskois. Nicht hinter dem Gutshaus befindet sich ein Pfosten, und daran ein Täfelchen nebst Weis mit der Aufschrift: „Zum Grabe“. Der Weis weist auf einen ganz in Schnee gehüllten Hain, durch den sich ein kaum sichtbarer schmaler Pfad hindurchzieht. Auf dieser Wege spur bringen wir in behutsamer Fahrt waldwärts. Dreihundert Meter etwa, und wir erreichen einen halbverfallenen Baum mit einer kleinen Pforte.

Dies ist die Umfriedung des Grabes.
Ein Hügel von Menschenlänge, mit einfachen Lammzweigen

geschmückt; vier hohe Birken und einige kleinere. Es sind die Lieblingsbäume Laskois, und dort steht eine Bank. Seine Bank.

Alles hier ist so bescheiden, so wundervoll einfach — fast zu einfach und dürftig für das Objekt eines Kameramannes.

Jedemwo unweit des Grabes ist später auch das Lieblingspferd Laskois bestattet worden. Ringe tapten wir im Schnee um das Grab herum, und rügten uns von dieser Stätte nicht trennen.

Im Dorfe, wohin unser Weg uns weiterführte, mache ich einige Aufnahmen vom heutigen Leben und Treiben in Zasnaja Poljana mit seinem neuerbauten großen Schulhaus und dem noch im Bau befindlichen Krankenhaus, deren Eröffnung am Tage der Jahrhundertfeier erfolgen soll.

Und dann turble ich die „Königstochter“. Diese „Königstochter“ ist die Bäuerin Kofunowa, auf deren Feld Laskoi jahrelang jahraus pflügte und mähte.

Ich frage die Frau, ob sie sich an Dem Nikolajewitsch erinnere.

„Dem Nikolajewitsch?“ lautet ihre erkannte und beinahe empörte Gegenfrage. „Wie soll ich mich nicht seiner erinnern, hat er mir doch mit eigener Hand meinen Ader gepflügt und die Ernte eingebracht,“ und nun folgt eine umfänglich wortreiche Erzählung: wie Laskoi den Ader bestellt, was er dabei geredet, wem von den Bauern im Dorfe er die Hütte gemietet habe und wach ein grimmiger Feind jeglicher Obrigkeit er gewesen sei...

Da gefellte sich noch ein alter Bauer zu uns, ebenfalls ein Zeitgenosse Dem Nikolajewitschs, und berichtet, wie Laskoi eines Tages auf einem sehr unglücklichen Wiesengrund, der ihn durch das Los zugefallen war, Gras mähen mußte, wie er bis an die Knie im Wasser gestanden habe und wie ihm dann plötzlich die Antunft des Gouverneurs gemeldet worden sei, den zu empfangen Laskoi sich weigerte, da er sich nicht von seiner Arbeit losreißen mochte.

Aus all diesen Erzählungen und Erinnerungen weht tiefe Liebe zu einem großen Menschen.

Wir nähern uns dem Hause, wo Dem Nikolajewitsch gemohnt und geschlafen hat. Eine hochgemessene Frau eilt uns mit freundlichem Lächeln entgegen.

Ich erkenne in ihr sofort Alexandra Swomna — die Tochter Laskois. Eine verblüffende Keuschheit. Unser Begleiter Alexander Aljejewitsch bemerkt im Scherz, man brauche Alexandra Swomna bloß einen Bart anzuflehen — und der lebendige, lebenshaftige Dem Nikolajewitsch stünde vor uns.

Ich mache mich prompt an die Arbeit und begehe ebenso prompt eine Ungeschicklichkeit. Man hatte mir bereits vorbeugend verraten, daß Alexandra Swomna es nicht liebt, fotografiert zu werden, — dennoch beginne ich mit ihr davon zu sprechen, verusche sie zu überreden, liebe sie an, ärgere mich — doch alles erfolglos.

„Sie hätten meinen Vater turbeln sollen, aber wogu dem mich?“ erklärt Alexandra Swomna kategorisch.

Und da mußte ich unwillkürlich an unser Gebrechen denken: wieweil Peter Film wendend wir an, um die Beschönigungen unserer großen Zeitgenossen aufzunehmen, und wie wenig kümmern wir uns darum, sie bei Lebzeiten auf die Leinwand zu zaubern. Welche Laskoi noch in unseren Tagen, so würden wir ihn bestimmt auch erst nach seinem Tode filmen... und gar noch in einer Bilderfolge von Tausenden von Metern.

Billige Lebensmittel

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Andreasstrasse • Chausseestrasse

Besonders billig:
Allgauer Stangenkäse 35 Pf.
 Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Strasse
Frische Barse 36 Pf.

Wurstwaren

Salzwurst	..... Pfund 80 Pf.	Schinkenpolische	..... Pfund 1,30
Landleberwurst	..... Pfund 95 Pf.	fl. Leberwurst	..... Pfund 1,50
Speckwurst	..... Pfund 75 Pf.	Schinkenspeck	..... Pfund 1,55
Große Mettwurst	..... Pfund 1,10	Holst. Zerkelatwurst	..... Pfund 1,65
Jagdwurst	..... Pfund 1,10	Holst. Salamiwurst	..... Pfund 1,65
Fleischwurst	..... Pfund 1,20	Teewurst	..... Pfund 1,60
Knoblauchwurst	..... Pfund 1,20	Schinkenecken	..... Pfund 95 Pf.
Hildesheimer Wurst	..... Pfund 1,30	Mauschinken	..... Pfund 1,75

Echte Braunsch. Mettwurst in Ringen, 1,35 Pfund
Speck fett, Berliner Schlachtung, 85 Pf. mager, 1,05 Pf.

Frisches Fleisch

Pa. Schweinebauch ohne Sella, 74 Pf.	Kalbshinterbraten ohne Sella, 88 Pf.
Pa. Schweine-Schulterblatt, 88 Pf.	Pa. Hammelvorderfleisch Pf. von 98 Pf. an
Pa. Schweineschinken, 94 Pf.	Pa. Schmorfleisch ohne Knochen, 1,14 Pf.
Pa. Kassler mild, 1,04 Pf.	Pa. Rouladen, 1,28 Pf.
Pa. Pökeltamm mild, 1,08 Pf.	Pa. Suppenfleisch, 68 Pf. an
Pa. Eiseln mit Spitzbäts, 48 Pf.	Pa. Schabekfleisch, 1,18 Pf.
Pa. Linsen, 60 Pf.	Pa. Gehacktes, 65 Pf.
Pa. Rückenfilet bratfertig, 60 Pf.	Pa. Rinderbacken ohne Knochen, 40 Pf.
Kalbskamm ohne Sella, 78 Pf.	Pa. Rindertalg, 50 Pf.

Fische und Räucherwaren

Frische Brätlundern, 15 Pf.	Fettbücklinge, 35 Pf.
Kablau o. Kopf, 12 Pf.	Flundern grosse, 30 Pf.
Seelachs o. K., 12 Pf.	Seelachs geräuchert, 42 Pf.
Grüne Heringe, 38 Pf.	Seelachs geräuchert, 62 Pf.
Schellfisch, 14 Pf.	Räucherheringe, 15 Pf.
Filet von Kablau, 24 Pf.	Stückenlachs, 2,30 Pf.

Frisch gebrannter Kaffee aus eigener Rösterei, 2,30 Pf. an

Konferven

Prinzessbohnen mit 90 Pf.	Kaiserkirschen m. Stein, 1,10
Kaiserebsen, 1,57	Kaiserkirschen a. Stein, 1,32
Jg. Erbsen mittel, 82 Pf.	Sauerkirschen a. Stein, 1,48
Jg. Erbsen, 70 Pf.	Süsskirschen m. Stein, 1,10
Gemüseerbsen, 60 Pf.	Süsskirschen a. Stein, 1,30
Erbsen fein, m. Karotten, 1,20	Süsskirschen, 1,10
Erbsen mittel, m. Karott, 90 Pf.	Birnen ganze Frucht, 98 Pf.
Erbsen m. geschlitt. Kar., 71 Pf.	Erdbeeren, 1,38
Gem. Gemüse fein, 1,44	Pflaumen mit Stein, 68 Pf.
Sellerie in Scheiben, 95 Pf.	Pflaumen, Rosig, 71 Pf.

Obst und Gemüse

Essäpfel, 2 Pfund 45 Pf.	Bananen, 48 Pf.
Amerik. Äpfel, 52 Pf.	Smyrna-Feigen, 35 Pf.
Apfelsinen, 3 Pfund 78 Pf.	Salat, 2 Köpfe 35 Pf.
Blutapfelsinen, 95 Pf.	Frischer Spinat, 55 Pf.
Malta-Kartoffeln, 20 Pf.	

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch ohne Knochen, 96 Pf.	Pa. Kubeiler frisch, 20 Pf.
Pa. Gulasch, 68 Pf.	Pa. Rinderlunge frisch, 24 Pf.
Pa. Suppenfleisch, 50 Pf. an	Pa. Rinderherzen frisch, 44 Pf.
Pa. Hammelvorderfleisch Pf. von 75 Pf. an	Pa. Schweineköpfe m. Backe, frisch, 42 Pf.

Suppenhühner 98 Pf. an

Wolga-Hühner 125 Pf. an

Bowlen- und Tischweine

1925er Wittlinger, angen. Moselwein, 1,25	1926er Kellner Herrenberg, 1,75
1926er Essheimer, guter Tischwein, 1,25	1926er Ediger Deteritz, 1,75
1926er Dürkheim-Feuerberg, Rotwein, 1,25	1926er Oppelsheimer Goldberg, 1,75
1926er Ruppertsberger Linsenbusch, 1,25	1926er Ruppertsberger Linsenbusch, 1,75

Zer Bowle: 10 Fl. Bowlenwein, 1 Fl. Fruchtweinschwein, 1 Dose Ananas 1 Scheib., aus, 13,50

In sehr guter Qualität: Himbeer- oder Zitronen-Saft mit Raffinade eingekocht, 1,60

Kolonialwaren

Eierfadennudeln, 1 Pfund	Eiermakaroni, 40 Pf.
Eierschnittnudeln, 42 Pf.	Hartgriss-Makkaroni, 65 Pf.
Eiermakaroni, 27 Pf.	Hartgriss, 27 Pf.
Weisse Bohnen, 20 Pf.	Bosn. Pflaumen, 28 Pf.
Polierle Erbsen, 33 Pf.	Ringäpfel, 1,05
Brudreis, 19 Pf.	Gem. Backobst, 45 Pf.
	Malzkaffee 1-Pf.-Pak., 35 Pf.

Käse und Sette

Kümmelkäse, 25 Pf.	Margarine, 62 und 52 Pf.
Camembert, 15 Pf.	Kokosfett 1-Pf.-Paket, 62 Pf.
Spitzkäse, 45 Pf.	Bratenschmalz, 70 Pf.
Holländer, 80 Pf.	Griebenschmalz, 75 Pf.
Edamer, 78 Pf.	Rohschmalz, 75 Pf.
Tilsiter vollfett, 98 Pf.	Molkereibutter, 1,88
Dän. Schweizer, 88 Pf.	Tafelbutter, 2,00
Seimbutter, 95 Pf.	Auslandsbutter, 2,10

Besonders preiswerte Angebote für den Haushalt

Abendbrotteller Porzellan, Goldrand, glatt, 28 Pf.	Speiseteller Goldrand, glatt, tief oder flach, Porzellan, 48 Pf.	Butterdose Porzellan, 95 Pf.	Kaffeesevice Porzellan, 4,90	Tafelservice 2 teilig, Steingut, aus, 6,90	Waschgarnitur Steingut, 5 teilig, bunt, aus, 4,50				
Ess- od. Dessert-Alpaka, gemastert, Paar, 1,45	Esslöffel Alpaka, gemastert, 45 Pf.	Kaffeelöffel Alpaka, gemastert, 22 Pf.	Fischbesteck Alpaka, Paar, 1,25	Scheuerbürste, 15, 25, 35 Pf.	Schrubber, 25, 35, 45 Pf.	Teppichklopfer aus Rohr, 90 Pf.	Teppichbürste, 90 Pf. 1,75	Rosshaarbesen, 95 Pf. 1,75 2,65	Fensterleder, 45, 95 Pf. 1,90

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Nachrufe.

Den Wittwern zur Nachricht, daß unter Kollege, der Elektromonteur **Richard Töbel** am 2. April gestorben ist. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am 3. April starb unser Kollege, der Kupferer **Rudolf Spiller**. Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Am Mittwoch, dem 11. April, entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere gute, treue, liebevolle Mutter **Martha Hoppe** geb. Wolff im Alter von 41 Jahren.

In tiefem Schmerz
Wilhelm Hoppe und Kinder.
Reinholdstr. 10, Kopenhagener Str. 71.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. April, nachm. 5 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof Reinholdstr. 10, 96-98, statt.

Am 11. April entschloß sanft nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann und Vater, der Krankenkassengestellter **Otto Döring** im 57. Jahre. — Dies zeigt tiefbetrubt an **Marie Döring**, geb. Storch **Bruno Döring**.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 14. April, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berliner Str. 101/3, statt.

Am 11. April verstarb unser junger eifriger Genosse **Walter Fast** Donaustr. 17 im Alter von 21 Jahren.

Ehre seinem Andenken!
Für Begräbnisse am Sonnabend, dem 14. April, 13 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Reinholdstr. 10, teilnehmende Beerdigung.

Der Vorstand der 90. Abteilung.

Am 7. April 1926, vormittags 8 1/2 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein liebes, junges Mädchen **Moritz Wiesner** im 62. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Gertrud Wiesner, geb. Holzhausen und Angehörige.

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Krematorium, Reinholdstr. 10.

Am 10. April nachmittags verstarb durch Schwermut unser Sohn **Fritz Heinrich** im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrubt an **Friedrich Heinrich** Frau Luise geb. Müller nebst Kindern und Schwager.

Berlin-Wilmersdorf, Bruchfelder Straße 5, den 12. April 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend, dem 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem 2. Stadtfriedhof in Schöneberg, Göttingerstr. 14, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Am 10. April nachmittags verstarb durch Schwermut unser Sohn **Fritz Heinrich** im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrubt an **Friedrich Heinrich** Frau Luise geb. Müller nebst Kindern und Schwager.

Berlin-Wilmersdorf, Bruchfelder Straße 5, den 12. April 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend, dem 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem 2. Stadtfriedhof in Schöneberg, Göttingerstr. 14, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799,